AUSGABE 112
21. JANUAR 2019

OTTFRIED.

Die Bamberger Studierendenzeitschrift

HIRNGESPINSTE
BORDERLINE AUS SICHT
EINER BETROFFENEN

RITALIN
HÖHENFLUG KOMMT
VOR DEM FALL

LGBTQ+
QUEERES LEBEN
IN BAMBERG

TABULA RASA

FRUCHTBAR

voll **gesund** voll

JEDEN MONTAG
DIE BÖRSE
ANGEBOT UND NACHFRAGE BESTIMMEN DEN PREIS

DIENSTAG
Die Münze entscheidet ob du zahlst oder nicht!

voll geschenkt

oder

gewohnt voll

MITTWOCH

DONNERSTAG
COCKTAIL PYRAMIDE

FruchtBar | Obere Sandstraße 22 | 96049 Bamberg | www.fruchtbar-bamberg.de

Ahörnla

Obere Sandstraße 24
96049 Bamberg

Dienstag
Ahörnla-Trio
Krustenbratenbrödla
&
Ahörnla Bier
&
Geile Nuss
8€

Ahörnla im Sand
Montag
Ahörnla Cocktails 6,00€
„Kurzweil im Ahörnla“ Shots im Angebot

SCHNITZEL MITTWOCH

Ahörnla im Sand
Donnerstag
5er Brett „Geile Nuss“ 10,00€
Mule Drinks 6,50€

Dienstag + Mittwoch: Champions-League live auf SKY.

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Der Duden definiert das Tabu als ein „ungeschriebenes Gesetz, das aufgrund bestimmter Anschauungen innerhalb einer Gesellschaft verbietet, bestimmte Dinge zu tun." Wir haben uns gefragt, welche Themen noch heute in der Gesellschaft totgeschwiegen werden. Ist Homosexualität noch ein Problem? Kann man sich offen und ehrlich über einen Schwangerschaftsabbruch oder eine psychische Erkrankung austauschen?

Bei der Recherche für diese Ausgabe stießen wir immer wieder auf Ablehnung. Mit Aussagen wie „Darüber spricht man nicht!" wurden wir bei Interviewanfragen mehrmals konfrontiert. Für viele Betroffene wäre ein offener Umgang mit der tabuisierten Thematik jedoch wichtig, um sie nicht weiter an den Rand der Gesellschaft zu drängen.

Tabula rasa – wir räumen mit den Tabus auf.

Viel Spaß beim Lesen!
Deine Chefredakteurinnen

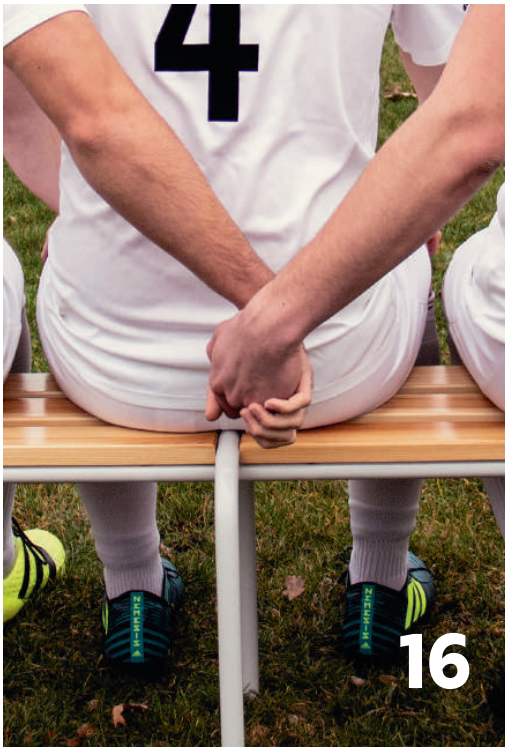
Rieke Nina

ANZEIGE

12

10

Ritalin Adult
20mg
31


4
16

5000
4000
1000
3000
2000
grad. 20g
44

42

28

INHALT

TABULA RASA

6 **TABUS IM WANDEL** WIE DIE GESELLSCHAFT SICH VERÄNDERT

10 **DAS SCHWEIGEN DILEMMA** TABUBRÜCHE IM SELBSTVERSUCH

12 **HIRNGESPINSTE** BORDERLINE AUS SICHT EINER BETROFFENEN

16 **ABSEITS DER NORM** OUTING IM PROFISPORT

18 **UNTER ANDEREN UMSTÄNDEN** DER KONFLIKT UM §219A

22 **DAS LETZTE TABU** DER UMGANG MIT DEM TOD

STUDIEREN

26 **STIPENDIEN - NICHT NUR FÜR ÜBERFLIEGER** CHANCEN FÜR JEDEN

28 **1, 2 ODER 3 - LETZTE CHANCE, VORBEI!** ÄRGER MIT DER UNIBÜROKRATIE

31 **RITALIN, VERLEIH' MIR FLÜGEL** HÖHENFLUG KOMMT VOR DEM FALL

34 **HILFE, EINE HAUSARBEIT!** TIPPS UND TRICKS EINER EXPERTIN

37 **ARGUMENTIEREN LEICHT GEMACHT** SO ÜBERZEUGST DU ALLE

LEBEN

40 **DAS LIEBE GELD** EIN BLICK IN DEN GELDBEUTEL VON STUDIERENDEN

42 **REGENBOGEN ÜBER BAMBERG** QUEERES LEBEN IN DER STADT

44 **VEGANE SÜNDER** NICHT PÄPSTLICHER ALS DER PAPST

45 **HOLY GUACAMOLE** WIR MÜSSEN LERNEN ZU VERZICHTEN

46 **ES KOMMT NICHT AUF DIE LÄNGE AN** BAMBERGER KURZFILMTAGE

3 **EDITORIAL**

47 **IMPRESSUM**

TABUS IM WANDEL

VON REBECCA RICKER UND ELENA BRUCKNER

SCHON IMMER GAB ES ILLEGALE ABTREIBUNGEN. METHODEN GAB ES VIELE. ZUM BEISPIEL SEIFE, DIE EINE INFEKTION DER GEBÄRMUTTER VERURSACHEN SOLLTE ODER DEN PFAUENSTRAUCH, EINE PFLANZE, DIE SKLAVINNEN IN SÜDAMERIKA NUTZTEN.

AUS DEM **19. JAHRHUNDERT** STAMMEN DAS KONZEPT DER SEXUELLEN ORIENTIERUNG SOWIE DER BEGRIFF „HOMOSEXUALITÄT".

IM 19. JAHRHUNDERT WAREN ENGE PLATONISCHE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN MÄNNERN GESELLSCHAFTLICH AKZEPTIERT, NUR SEX WAR EIN TABU UND GESETZLICH VERBOTEN. DAS FÜHRTE ZU DISKUSSIONEN VOR GERICHT, WIE WEIT DER PENIS IM ANUS DES PARTNERS SEIN MÜSSTE, DAMIT DIE HANDLUNG STRAFBAR WÄRE.

1918 WURDE DAS FRAUENWAHLRECHT EINGEFÜHRT. BEI DER REICHSTAGSWAHL 1919 LAG DIE WAHLBETEILIGUNG DER FRAUEN BEI FAST 90 PROZENT.

IN DEN 60ERN WURDEN KRÖTENTESTS ALS SCHWANGERSCHAFTSTESTS POPULÄR: BLUT ODER URIN EINER FRAU WURDEN EINER KRÖTE INJIZIERT. WENN DIESE LAICHTE ODER SPERMA PRODUZIERTE, WAR DIE FRAU SCHWANGER. DIE VERLÄSSLICHKEIT DIESER METHODE LAG BEI ETWA 98 PROZENT.

1969 WURDE GLEICHGESCHLECHTLICHER SEX LEGAL, ALLERDINGS ERST AB 21 – IM GEGENSATZ ZU HETEROSEXUELLEM GESCHLECHTSVERKEHR, DER AB 16 LEGAL WAR. ERST 1994 WURDE DER EINSCHRÄNKENDE PARAGRAPH ENDGÜLTIG GESTRICHEN.

BIS 1974 WAR ES WEGEN DES KUPPELEI–PARAGRAPHEN („BEFÖRDERUNG VON UNZUCHT") STRAFBAR FÜR VERMIETER ODER ELTERN, DIE WOHNUNG EINEM UNVERHEIRATETEN PAAR ZU ÜBERLASSEN.

ABTREIBUNGEN WURDEN **1976** IN DER BRD STRAFFREI. DIE 68ER BEWEGUNG, DIE LEGALISIERUNG DER ANTIBABYPILLE UND DER 1971 ERSCHIENENE STERN–ARTIKEL „WIR HABEN ABGETRIEBEN" EBNETEN DEN WEG. BIS HEUTE IST DIE WERBUNG FÜR ABTREIBUNG VERBOTEN.

2017 WURDE IN DEUTSCHLAND DIE EHE FÜR ALLE EINGEFÜHRT.

Ritalin Retard
20 mg

TABULA RASA

FOTO: KRISTINA KOBL

DAS SCHWEIGEN DILEMMA

WIE FÜHLT ES SICH AN, TABUS ZU BRECHEN? UNSERE AUTORINNEN HABEN EINEN SELBSTVERSUCH IN DER BAMBERGER INNENSTADT GEWAGT. HIER SCHILDERN SIE IHRE ERFAHRUNGEN UND ERKENNTNISSE.

Hast du schonmal deine Stimme gesenkt, als du im Café über Kondome gesprochen hast? Hast du dich schonmal geschämt, als dir ein Tampon aus der Tasche gefallen ist? Und wie würde es sich anfühlen, wenn du jedes Mal zögern müsstest, bevor du die Hand deines Partners hältst? Gesellschaftliche Tabus begegnen uns jeden Tag. Oft sind wir uns ihrer nicht einmal bewusst. Zu zweit haben wir uns entschieden, diese Tabus aktiv zu brechen.

Auf der Unteren Brücke starten wir unseren Selbstversuch. Hier kreuzen sich die Wege von Rentnern, Familien, Studierenden und Touristen. Unser erstes soziales Experiment ist es, vor fremden Personen Tampons fallen zu lassen und damit das Tabu der weiblichen Periode anzugehen. Dabei beobachten wir die Reaktionen der Passanten. Reagieren Menschen anders auf das Herunterfallen von Tampons, als sie es bei Geld oder einer Packung Taschentücher tun würden?

Hier werden Tampons rumgeschmissen!“, ist die Reaktion eines Mannes mittleren Alters, vor dem uns zwei Tampons herunterfallen. Die meisten Menschen schauen jedoch aktiv weg oder beschämt zu Boden. Viele beschleunigen ihre Schritte, als sie an uns vorbeilaufen. Hin und wieder ernten wir auch verächtliche Blicke oder ein Schnauben. Ein Pärchen mit Kamera – augenscheinlich Touristen – ist gerade dabei, Fotos von Klein Venedig zu machen, als wir direkt

"HIER WERDEN TAMPONS RUMGESCHMISSEN!"

neben ihnen unser Experiment durchführen. Als sie die Tampons sehen, weichen sie erschreckt zurück und verlassen, ohne etwas zu sagen, den Ort des Geschehens. Später auf dem Weihnachtsmarkt ruft uns ein Mitglied einer vierköpfigen Herrengruppe beruhigend zu: „Keine Sorge, nichts passiert! Ich hab' nichts gesehen." Auf unsere Frage, ob das so schlimm wäre, folgt nur Lachen der Männer. Ihre Reaktion, genauso wie die vieler anderer, macht uns wütend, da Hygieneprodukte der Menstruation nichts Peinliches sein sollten.

Wir setzen uns in ein gut besuchtes Café mit unterschiedlichstem Klientel: einzelne Menschen, die Zeitung lesen, eine Gruppe älterer Damen, junge Paare, Mütter mit Kindern. Hier führen wir unseren Selbstversuch fort und unterhalten uns über ein paar der Themen, über die im gesellschaftlichen Diskurs oft geschwiegen wird. Auf der Liste stehen Verhütung, Homosexualität und psychische Krankheiten. Wir sprechen in der gleichen Lautstärke wie unsere Tischnachbarn. Links von uns schaut uns eine Dame immer wieder von der Seite an, als wir uns über Kondome unterhalten. Ihr Blick wirkt betreten, aber auch neugierig. Im Laufe des Cafébesuchs wechseln unsere Nachbarn mehrmals, die Reaktionen sind jedoch sehr ähnlich: Irritation und Interesse. Offensichtlich befinden sich die Leute in einem Zwiespalt. Obwohl die Themen ihre Aufmerksamkeit wecken, ist es ihnen zugleich unangenehm, zuhören zu wollen. Die Themen, über die wir reden, sind uns wichtig. Doch durch die Reaktionen der Menschen fühlen wir uns ertappt, ohne etwas Verbotenes getan zu haben.

Anschließend gehen wir wieder über den Weihnachtsmarkt. Wir möchten jetzt erfahren, wie in der Öffentlichkeit auf Homosexualität reagiert wird. Selbst in unserer Generation werden Homosexuelle noch stark stigmatisiert durch Witze, Beleidigungen oder diskriminierende Vorurteile. Händchenhaltend laufen wir über den gut besuchten Maxplatz. Ein paar Menschen, vor allem ältere, drehen sich um und schauen uns an. Offenbar ist die alltägliche Reaktion auf heterosexuelle Paare eine andere als die, die wir erleben.

Die Erfahrungen, die wir während unseres Selbstversuches machen, führen uns vor Augen, wie viele Tabus in unserer Gesellschaft negativ behaftet sind. Menschen reagieren peinlich berührt oder herablassend, als uns Tampons aus der Tasche fallen. Wieso können sie nicht offener mit der weiblichen Biologie umgehen?

"MENSCHEN REAGIEREN PEINLICH BERÜHRT ODER HERABLASSEND."

Obwohl die Menstruation etwas völlig Natürliches ist, verhalten sich viele so, als sei ein Tampon etwas Abnormales. Auch die Themen Verhütung oder Psychotherapie sind den Menschen unangenehm. Sind es nicht zwei unglaublich wichtige Thematiken, die in den öffentlichen Diskurs gehören? Und warum müssen wir feststellen, dass Menschen immer noch anders auf ein homosexuelles Paar reagieren, als auf ein heterosexuelles? Insgesamt fühlt es sich trotz der Reaktionen gut an, manche Tabus zu brechen. Man könnte es sogar befreiend nennen.

PAULA PLATZ UND **MARESA BAUER** TRAGEN ZUR ABWEHR IGNORANTER MENSCHEN IMMER EINE TAMPONKETTE UM DEN HALS.

„Not Saved"

Tusche, Eisengallus, Aquarell, Bleistift, Kreide, Gouache & Acryl
auf Papier

Repro: Ludwig Hagelstein, 2019

HIRNGESPINSTE

DIE ZAHL DER MENSCHEN, DIE SICH WEGEN PSYCHISCHER PROBLEME IN BEHANDLUNG BEGEBEN, STEIGT IMMER WEITER. ABER IST DAMIT AUCH DIE TOLERANZ GEGENÜBER SOLCHEN KRANKHEITEN IM REST DER BEVÖLKERUNG GEWACHSEN? EINE BETROFFENE ERZÄHLT VON UNSENSIBLEN ÄRZTEN, ÜBERSENSIBLEN FREUNDEN UND WIE ES IST, EINE KRANKHEIT ZU ERKLÄREN, DIE SIE OFT SELBST NICHT VERSTEHT.

Mitten im dritten Semester meines Bachelor-Studiums ging es einfach nicht mehr. Ich hatte seit Wochen weder richtig geschlafen noch gegessen. Nachts quälten mich Alpträume, tagsüber eine ungeheure Anspannung, die ich mit der Rasierklinge an mir selbst ausließ. Obwohl ich schon davor näher am Untergewicht als am Übergewicht gewesen war, hatte ich fast zehn Kilo abgenommen und meine Unterarme sahen aus wie ein Schlachtfeld. Daran, wann ich das letzte Mal in der Uni gewesen war, konnte ich mich nicht mal mehr erinnern. Geschweige denn, dass ich mir vorstellen konnte, jemals wieder eine Uni-Veranstaltung zu besuchen. Selbst alltägliche Verrichtungen wie Zähneputzen stellten mich vor schier unüberwindbare Herausforderungen. An einem verregneten Junimorgen lieferte mich meine Schwester schließlich in die geschlossene psychiatrische Station des Klinikums am Michelsberg ein. Dort blieb ich die nächsten sechs Wochen. Die Diagnose: Borderline-Persönlichkeitsstörung.

Seitdem ich 13 bin, habe ich mit Selbstverletzung, gestörtem Essverhalten und irrationalen Stimmungsschwankungen zu kämpfen, aber bisher hatte ich das mir und meinem Umfeld immer irgendwie schönreden können: Die Narben an meinen Armen verschuldete meine Katze, Untergewicht kaschierte ich mit weiten Pullovern und Stimmungsschwankungen hat bekanntermaßen jeder Teenager. Jetzt funktionierten all die Ausflüchte nicht mehr. Ich war ernsthaft krank. Zum ersten Mal war nicht nur ich selbst damit konfrontiert, dass in meinem Kopf etwas gewaltig nicht in Ordnung war – ich musste auch meinem Umfeld erklären, was mit mir los war. Schließlich war ich mitten im Semester für eineinhalb Monate einfach verschwunden.

Meine Einlieferung ist inzwischen fünf Jahre her. Und bis heute stellt mich das Erklären meiner Krankheit häufig vor ähnlich große Probleme wie meine Krankheit selbst. Wie sage ich meiner Chefin, dass ich mittwochs nie arbeiten kann, weil ich da zur wöchentlichen Verhaltenstherapie gehe? Wie erkläre ich einer Freundin, dass ich doch nicht zum Filmeabend kommen kann, weil ich gerade den unbändigen Druck verspüre, mich zu verletzen? Wie begründe ich gegenüber meiner besorgten Oma den Verband an meinem Arm? Wie gestehe ich meinem eigenen Freund, dass ich das von ihm liebevoll zubereitete Abendessen sowieso wieder auskotze? Meine Antwort darauf lautet bis heute leider immer noch oft: Gar nicht. Denn die Reaktionen der anderen, Außenstehenden, sind oft schwer einzuschätzen – und manchmal noch schwerer zu verdauen.

Dabei scheint die Akzeptanz von psychischen Erkrankungen in den letzten Jahren durchaus gewachsen zu sein. Während ich in der Schule regelmäßig als Emo bezeichnet wurde und meine Selbstverletzungen mit „die will doch nur Aufmerksamkeit" abgetan wurden, ist den meisten Menschen, denen ich inzwischen begegne, durchaus klar, dass eine psychische Erkrankung tatsächlich eine reale Krankheit ist, die ich mir nicht einfach selbst ausgedacht habe. Was die Reaktionen darauf nicht unbedingt besser macht. Während ich noch in der Klinik war, kündigte mir eine ehemals gute Freundin per WhatsApp die Freundschaft. Ihre Begründung: Mit einer psychisch kranken Person befreundet zu sein, sei ihr zu belastend. So direkt drückte es sonst niemand aus, trotzdem dezimierte sich mein Freundeskreis nach meinem psychischen Zusammenbruch. Ich bin jemand, der Probleme eher mit sich selbst ausmacht, daran hat auch meine Krankheit nichts geändert.

ZEICHNUNG: JAN WOLF

Trotzdem scheint allein das Wissen, dass ich krank bin, das Verhalten vieler Menschen mir gegenüber zwangsläufig zu beeinflussen. Gerade die nach außen sichtbaren Auswirkungen meiner Erkrankung – die Selbstverletzungen – machen vielen Menschen in meinem Umfeld zu schaffen. Mehrmals schon wurde ich, auch von wildfremden Personen, dazu aufgefordert meine Narben doch bitte zu verdecken und lange Ärmel zu tragen. Auch im Sommer bei 35 Grad. Die Begründung, dass man auf Wunden empfindlich reagiere, leuchtet mir durchaus ein – meine Schwester wird bei jedem Tropfen Blut, den sie sieht, ohnmächtig. Trotzdem habe ich noch nie erlebt, dass jemand nach einem Unfall dazu aufgefordert wurde, seine Wunden zu verdecken, damit sich niemand abgestoßen fühlt. Selbst Menschen, die es eigentlich besser wissen müssten, reagieren auf meinen Drang, mich in Momenten starker emotionaler Anspannung selbst zu verletzen, oft mit völligem Unverständnis. Ein Arzt sagte auf meine Schmerzensäußerungen beim Blutabnehmen einmal, dass er sich bei jemandem, der sich selbst verletzt, wohl kaum die Mühe machen müsste, vorsichtig vorzugehen. Eine Apothekerin weigerte sich, mir eine schmerzstillende Wundsalbe für meine Verletzungen zu verkaufen, da ich mir diese ja schließlich selbst zugefügt hatte. Und meine Psychotherapeutin riet mir bei meiner Entlassung aus dem Klinikum dazu, meine Narben per Laserbehandlung entfernen zu lassen, da sonst ein normales Leben für mich gar nicht möglich wäre.

Allerdings sind es nicht nur die negativen Reaktionen, die den Umgang mit meinen psychischen Problemen oft so schwierig machen. Es sind auch die eigentlich nett gemeinten Gesten, die ich wesentlich häufiger erlebe, die aber meist nicht weniger anstrengend sind: Tiefes Mitgefühl und übersensible Rücksichtnahme. Eine Freundin erzählte mir über Monate nichts von ihren schwerwiegenden Beziehungsproblemen, weil sie mich zu meiner Krankheit nicht noch zusätzlich belasten wollte. Mein Dozent gewährte mir ein ganzes Jahr Aufschub für meine Hausarbeit, als ich ihn mit der Begründung meiner stationären psychiatrischen Behandlung um eine zweiwöchige Verlängerung der Abgabefrist bat. Meine Mutter entfernte jahrelang jeden halbwegs scharfen Gegenstand aus dem Haus, wenn ich zu Besuch kam. Eine andere Freundin wollte bei einem gemeinsamen Einkauf keine Rasierklingen für ihren Rasierer kaufen, weil sie befürchtete, damit negative Gefühle bei mir auszulösen. Kritik an mir äußern die meisten Menschen, die von meiner Krankheit wissen, wesentlich zurückhaltender als sie es bei anderen tun würden. Wenn ich den ganz normalen Prüfungsstress habe, prophezeien alle meinen psychischen Totalzusammenbruch. Und wenn ich mit einem Verband am Arm auftauche, habe ich manchmal das Gefühl, auf meiner eigenen Beerdigung zu sein: Alle schleichen mit Trauermienen um mich herum, angestrengt darauf bedacht, alle schwierigen Themen möglichst zu vermeiden.

"PSYCHISCHE ERKRANKUNGEN SIND NICHT ANSTECKEND, MACHEN ABER TROTZDEM EINSAM."

Dabei möchte ich eigentlich nur eins: Ganz normal behandelt werden. Ich möchte weder verurteilt noch bemitleidet werden. Ich möchte keine besondere Rücksichtnahme, aber auch nicht gar keine Rücksicht. Manchmal wünsche ich mir, dass andere auf Erwähnung meiner psychischen Erkrankung einfach „Gute Besserung“ sagen. Als hätte ich eine Erkältung, die in zwei Wochen wieder ausgestanden ist. Ich weiß, dass das so nicht funktioniert. Obwohl es für mich manchmal einfacher wäre, wenn psychische Krankheiten einfach so behandelt werden würden wie physische, kann man mit Krankheiten, die sich nur im Kopf abspielen, einfach nicht genauso umgehen wie mit körperlichen Erkrankungen. Jeder weiß, wie sich Kopfschmerzen oder Schnupfen anfühlen. Die Symptome einer Grippe sind klar umrissen und einfach zu beschreiben. Psychische Störungen sind dagegen oft diffus, nicht klar abgrenzbar und werden von jedem anders empfunden. Schließlich geht es hier um Gefühle. Psychische Erkrankungen sind nicht ansteckend, machen aber trotzdem einsam. Oft weiß ich selbst nicht so genau, was gerade in meinem Kopf vorgeht. Wie soll ich das einem Außenstehenden erklären? Und wie soll der Außenstehende etwas verstehen, was ich selbst nicht so richtig verstehe? Auch fünf Jahre nach meiner Diagnose im Klinikum am Michelsberg fällt mir eine konkrete Antwort auf die Fra-

ge, was Borderline eigentlich genau ist, schwer. Während ich bei meinem Hausarzt genau aufzählen kann, was jetzt an meinem Körper wegen einer Erkältung nicht normal ist – Schnupfen, Halsschmerzen, Gliederschmerzen – habe ich für meine Borderline-Erkrankung keine Liste im Kopf, was mit mir alles nicht stimmt. Oft bin ich mir auch einfach selbst gar nicht so sicher, ob mein Verhalten und Empfinden gerade ganz normal ist oder von dieser Krankheit bestimmt wird. Schließlich kann auch ich nicht in die Köpfe gesunder Menschen schauen, genauso wenig wie sie in meinen Kopf.

Die meisten für mich unangenehmen Reaktionen auf meine Krankheit scheitern nicht am zu geringen Bemühen der anderen, sondern am Verständnis. Und wie könnte man etwas besser verstehen, als es von einem direkt Betroffenen erklärt zu bekommt? Das Erklären wäre also mein Job. Aber dieses Erklären kostet Kraft. Kraft, die ich manchmal einfach nicht habe, weil meine Krankheit an schlechten Tagen schon kräftezehrend genug ist. Dann flüchte ich mich lieber in Ausreden statt langwierig zu erklären, wo das Problem liegt und wie der andere sich jetzt gerade am besten verhält. Die Schuld liegt nicht allein bei den anderen, die meine Probleme tabuisieren. Ich tabuisiere sie oft genug selbst.

Heute geht es mir wesentlich besser als vor fünf Jahren. Krank bin ich immer noch. Borderline ist keine Erkältung, die einfach verschwindet. Ich kann mich nur damit arrangieren. Mit der Krankheit, ihren Auswirkungen auf mein Leben und den Reaktionen, die sie in meinem Umfeld auslöst. Das geht tatsächlich viel besser, als ich es selbst damals in der Klinik für möglich gehalten hätte. Die schlechten Tage werden weniger, die guten immer mehr. Und zumindest an diesen guten Tagen versuche ich mich nicht in Ausreden zu flüchten, sondern das zu sagen, was ich eigentlich gerne zu Außenstehenden sagen möchte: Ja, ich bin krank. Aber das ist nur ein kleiner Teil von mir. In erster Linie bin ich ein Mensch wie jeder andere auch.

DU BIST NICHT ALLEIN!

Psychologische Anlaufstellen für Bamberger Studierende:

Psychotherapeutische Beratungsstelle des Studentenwerks Würzburg
Austraße 37, Zimmer 106
0951/2978117
www.pbs-bamberg@studentenwerk-wuerzburg.de

Für andere Beratungsangebote des Studentenwerks Würzburg (z.B. Sozialberatung) siehe www.uni-bamberg.de/studium/im-studium/beratungsangebote-der-uni

OASE Sozialpsychiatrischer Dienst
Luitpoldstraße 28, 1. Stock
0951/982100

Telefonseelsorge Bamberg
0800/1110222 (gebührenfrei, 24/7)

Online Suizidprävention
www.u25-deutschland.de

Deutsche Gesellschaft für Suizidprävention
www.suizidprophylaxe.de

FOTO: RICARDA WINGLER

ABSEITS DER NORM

POLITIKER, SCHAUSPIELER, MUSIKER – VIELE MENSCHEN LEBEN HEUTE OFFEN SCHWUL ODER LESBISCH. IN DER SPORTWELT ABER SCHEINEN ANDERE REGELN ZU GELTEN. VORURTEILE UND DUMME SPRÜCHE MACHEN ES SPORTLERN SCHWER, IN DER ÖFFENTLICHKEIT ZU IHRER SEXUALITÄT ZU STEHEN.

Mario ist zum ersten Mal in seinem Leben verliebt. Er ist richtig verknallt. In Leon. Leon ist neu im Sturm bei den Young Boys Bern. Und Leon ist nicht nur neu im Sturm, sondern gleichzeitig Marios Konkurrenz, wenn es um die erste Mannschaft geht. Mario hat das Gefühl, hart bleiben zu müssen, seine Männlichkeit zu zeigen, zu kämpfen um den Platz in der ersten Mannschaft. Die Karriere. Doch daran kann er nicht denken. Zu groß ist die Liebe, das Verlangen Leon zu spüren, zu riechen, zu küssen – einfach in seiner Nähe zu sein. Im Laufe des Films bleibt die Liebe, die oft als Privatsache verklärt wird, nicht vor den Teamkameraden verborgen. Es wird getuschelt. Schon bald machen die ersten Gerüchte die Runde. Mario, welcher weiterhin Profi werden will, sieht seine Karriere ernsthaft in Gefahr. Gleichzeitig möchte er seinen Freund Leon nicht verlieren. Der Film „Mario" von Marcel Gisler zeigt, dass Homosexualität im Fußball noch immer ein Tabuthema zu sein scheint – auch in der Realität.

Seit der Ehe für Alle im Juni 2017 (23 Jahre nach Abschaffung des ‚Schwulenparagraphen' 175 StGB) könnte man meinen, Homosexualität sei im 21. Jahrhundert kein Tabuthema mehr. Trotzdem gibt es Bereiche, in denen dies nicht der Fall zu sein scheint, zum Beispiel im Sport. Als Thomas Hitzlsperger sich 2014 als erster deutscher Fußballspieler nach seiner Zeit als aktiver Profi outete, galt dies als Sensation. Doch die aktuellen Zahlen belegen, dass sein Outing eine Ausnahme blieb: Bis heute machte kein weiterer professioneller Fußballspieler öffentlich, dass er schwul ist. Ist dies eine Sache des Männerfußballs? Wie sieht es in anderen Sportarten aus? Und gibt es einen Unterschied zwischen Frauen und Männern?

Wer glaubt, heutzutage sei es einfach, Sportler zu finden, die offen über das Thema Homosexualität sprechen, der hat sich geirrt. Vor allem homosexuelle Männer, die Fußball oder Basketball spielen, oder einem anderen medienwirksamen Leistungssport nachgehen, erreicht man schwer. Das gilt vor allem für den Fußball, dem Sport, der die deutschen Fernsehkanäle einnimmt und einem das Gefühl vermittelt, Homosexualität sei schlichtweg nicht vorhanden.

IMMER WIEDER HÖRT MAN AUF DEM SPIELFELD UND BEIM TRAINING DAS WORT „SCHWUL“ – VERWENDET ALS BELEIDIGUNG.

Elena Kiesling, Beachvolleyballtrainerin und Wissenschaftlerin an der Universität München mit Schwerpunkt Queer Theory, hat selbst die Erfahrung gemacht. „Ich habe auf Top-Niveau Nachwuchstrainer sagen hören: ‘der schwuchtelt die Bälle immer so’ und ähnliches. Das ist für junge homosexuelle Sportler jedes Mal ein Schlag ins Gesicht“. Sie hält die Tatsache, dass Homosexualität im Sport nicht thematisiert wird, für sehr gefährlich: „Es setzt alle Sportler, die sich mit ihrer Sexualität auseinandersetzen, unter Druck, einem gewissen normativen Modell zu folgen, da Alternativen praktisch nicht existieren. Sollten sie existieren, dann werden sie mit solchen Aussagen an den Rand der Szene gedrängt und zum ‚Anderen’ gemacht.“ Elena Kiesling ist 36 Jahre alt und spielt selbst Beachvolleyball auf hohem Niveau. Sie selbst ist immer offen mit ihrer Homosexualität umgegangen: „Ich habe schlichtweg nicht um den heißen Brei geredet und meine Freundin meine Freundin genannt und nichts anderes. Eigentlich ist es gar nicht so schwer, menschlich zu sein.“ Als Trainerin bietet sie immer ein offenes Ohr an, wenn sie merkt, dass im Team etwas brodelt.

Elena meisterte das hohe sportliche Niveau wie den 1. Platz beim „Smart SuperCup“ 2015 nicht alleine. Mit von der Partie war in den letzten Jahren in ihrem Beachvolleyballteam Melanie Gernert. Sie ist 31 Jahre alt und outete sich mit 20 Jahren. Anders als im Fußball hatte sie als lesbische Beachvolleyballspielerin zu keiner Zeit Probleme: „Ich bin nie auf Ablehnung gestoßen. In anderen Sportarten stelle ich es mir bedeutend schwerer vor, insbesondere für Männer.“ Sie selbst konnte immer offen mit ihrer Homosexualität umgehen, brauchte nie Angst zu haben, dass Sponsoren sie nicht weiter unterstützen würden oder dass ihre Fans nicht mehr hinter ihr stünden. Wenn Melanie über ihre Geschichte spricht, hat man das Gefühl, es sei ganz einfach, sich zu outen, auszusprechen, welchen Menschen man liebt.

Ganz anders im Fußball: Jan Gernlein ist 26 Jahre alt und Co-Trainer des 1. FC Schweinfurt 05, Regionalliga Bayern und bestätigt die Vermutung, dass Homosexualität beim Fußball bisher kein großes Thema ist: „Tatsächlich hat sich bei uns bisher keiner der 19- bis 35-jährigen Spieler geoutet. Man hat das Gefühl, Homosexualität gäbe es im Fußball nicht, was natürlich falsch ist. Viele Spieler haben Angst, ihr Gesicht zu verlieren, wenn sie offen über ihre Homosexualität sprechen.“ Doch hat nicht auch der Trainer eine gewisse Verantwortung, offen mit diesem Thema umzugehen? „Der Trainer sollte eine offene Haltung einnehmen. Sofern ich davon wissen würde, dass jemand homosexuell ist, würde ich natürlich für ein Gespräch bereitstehen“, so Jan.

Es scheint, als sei Fußball ein extremes Beispiel dafür, wie verankert die Homophobie im Sport sein kann. Laut Elena Kiesling kommt es uns häufig nur so vor, als wäre die Homophobie im Sport ausgeprägter als in anderen Lebensbereichen: „Die deutsche Sportwelt wird vom Fußball geprägt und trotz Hitzlsperger ist es dort wirklich noch ein echtes Tabu, anders als in anderen Sportarten.“ Vor allem die Fans können dazu verhelfen, das Tabu zu brechen, indem sie z. B. vermeiden, Wörter wie „schwul“ als Schimpfwörter zu benutzen: „Sprache besitzt eine gewisse Macht. Wenn das den Menschen klar wäre, wären wir schon einen Schritt weiter.“

BENJAMIN KERBER UND JANA PETERSEN GEBEN HOMOPHOBIE DIE ROTE KARTE.

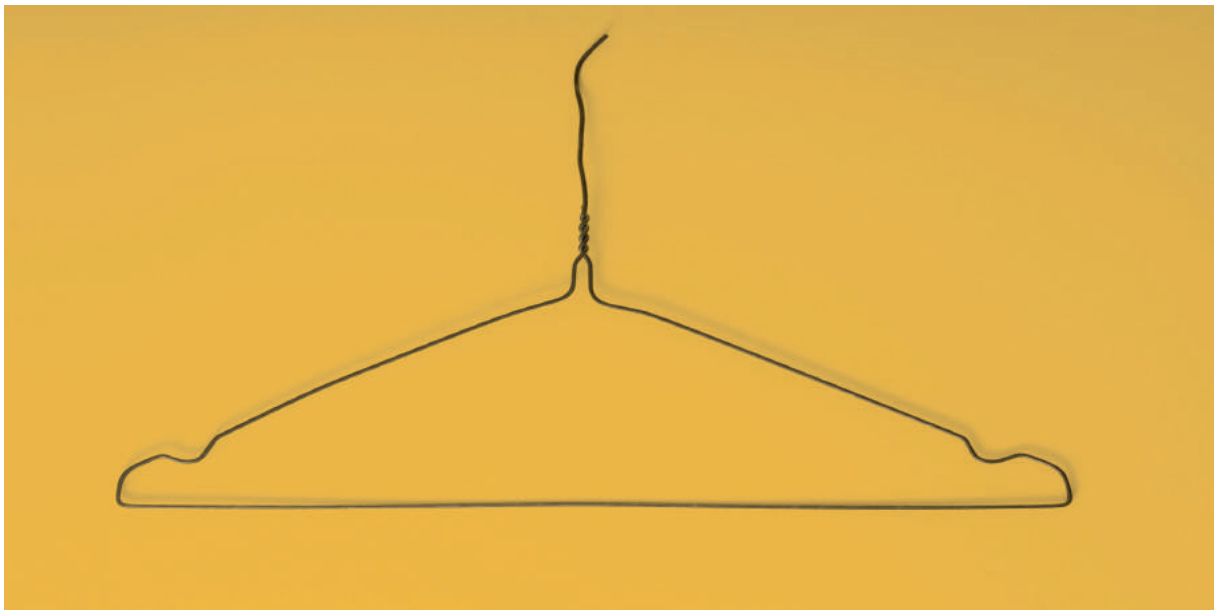


FOTO: LUDWIG HAGELSTEIN

UNTER ANDEREN UMSTÄNDEN

DER SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH IST EINE ENTSCHEIDUNG, ÜBER DIE BETROFFENE SELTEN OFFEN SPRECHEN UND BEI DER DOCH VIELE MITREDEN WOLLEN. DER PERSÖNLICHSTE MOMENT DER FRAU IST GEGENSTAND ÖFFENTLICHER DEBATTE ZWISCHEN POLITIK, RECHT UND MORAL.

Für die einen ist es Mord. Für die anderen das grundlegende Recht auf Selbstbestimmung. Am Thema Schwangerschaftsabbruch scheiden sich die Geister.

Seit dem Urteil gegen Kristina Hänel ist die Kontroverse wieder aufgeflammt. Die Ärztin wurde gemäß Paragraph 219a Strafgesetzbuch zu einer Geldstrafe verurteilt. Sie informierte auf ihrer Website über den Hergang des Abbruches und darüber, dass sie ihn durchführt. Für den Gesetzgeber ist das eine Straftat, denn nach Paragraph 219a StGB ist das „Werben" für einen Schwangerschaftsabbruch verboten. Nach Paragraph 218 StGB ist das auch der Schwangerschaftsabbruch selbst. Unter bestimmten Bedingungen ist dieser bis zur zwölften Woche lediglich straffrei.

Frauen in Deutschland sind nicht mehr gezwungen, sich mit Kleiderbügeln die Fruchtblase aufzustechen, giftige Substanzen zu schlucken oder sich auf den Bauch zu stürzen, um eine ungewollte Schwangerschaft zu beenden. Es gibt einen Zugang zu sicheren Methoden unter ärztlicher Aufsicht. Offen gesprochen wird darüber aber nach wie vor nicht. Ist der Schwangerschaftsabbruch weiterhin ein Tabu in unserer Gesellschaft?

Der Bamberger Gynäkologe Michael Fröhlcke betreibt seine Praxis seit über 25 Jahren. Warme Farben sorgen dort für eine angenehme Atmosphäre. Viel Holz ist verarbeitet, Blumenbilder zieren die Wände. Im Laufe seiner Karriere hat Fröhlcke Frauen in den verschiedensten Lebenslagen behandelt und beraten. Auch solche, die eine Schwangerschaft abbrechen

wollten. Fröhlcke ist einer der vielen Frauenärzte, die keine Schwangerschaftsabbrüche durchführen, aber die betroffenen Patientinnen an durchführende Ärzte weiterleiten. Bamberger Patientinnen müssen hierfür den Weg nach Nürnberg auf sich nehmen. „Es gibt keine spezifische Gruppe, der das widerfährt", schildert er seine Erfahrung. „Das passiert allen. Von der 15-jährigen Schülerin bis zur 44-jährigen Akademikerin." Für ihn ist ein Schwangerschaftsabbruch, wenn überhaupt, ein persönliches Tabu für die Betroffenen, weniger ein gesellschaftliches. „Wenn es tabuisiert würde, wäre es ja totgeschwiegen. Aber es wird ja eher auf einer wenig sachlichen und eher emotionalen Ebene versucht, Frauen den Weg, den sie unter Umständen gehen müssen, möglichst schwer zu machen."

"DER WEG ZUM SCHWANGERSCHAFTS-ABBRUCH GLEICHT EINEM HÜRDENLAUF."

Dafür sorgen nicht nur Abbruchgegner. Der Weg zum Abbruch gleicht einem Hürdenlauf. Vor dem Eingriff müssen Frauen ein „Schwangerschaftskonfliktgespräch" bei einer staatlich anerkannten Stelle führen. Dieses soll alle Möglichkeiten aufzeigen und über den Eingriff informieren. Danach müssen Frauen die gesetzlich vorgeschriebenen drei Tage Bedenkzeit einhalten. Erst dann darf der Abbruch vorgenommen werden.

Auch hier in Bamberg gibt es solche Beratungsstellen. Eine befindet sich im zweiten Stock eines Altbaus im Herzen der Stadt. Vor der Tür liegen Flyer aus. Von familiären Problemen bis hin zum Umgang mit Krankheiten findet man dort Beratung und Beistand in vielen Situationen. Genauso beim Schwangerschaftsabbruch. Die benötigte Bescheinigung über die Beratung wird nach dem Gespräch ausgestellt.
Drinnen trifft man eine langjährige Beraterin der Anlaufstelle in ihrem Büro. Sie möchte anonym bleiben, weder Namen noch Arbeitsstelle veröffentlicht wissen. Gegnern des Schwangerschaftsabbruches soll keine zusätzliche Angriffsfläche geboten werden.

Mehr noch als Fröhlcke sieht sie den Abbruch als ein Tabu an. „Man geht damit nicht öffentlich hausieren, um es mal so auszudrücken; man behält es für sich."
Die Frauen, die ihr normalerweise in den schwarzen Ledersesseln gegenübersitzen, sind auf den ersten Blick alle in derselben Situation: ungewollt schwanger. Doch die Beraterin betont, wie unterschiedlich die Problemlagen trotzdem seien. „Es gibt nicht den Schwangerenkonflikt, weil es nicht die Lebenssituation gibt und dann gibt es auch nicht die Frau. Jede Frau reagiert anders."

Genauso individuell wie die Frauen sind deswegen die Beratungsgespräche, die sie führt. Dennoch unterliegen die geführten Gespräche Auflagen. Es müssen bestimmte Punkte angesprochen werden. Die Gründe für den Abbruch gehören dazu. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten versucht sie als beratende Instanz trotzdem so persönlich wie möglich auf die Frauen einzugehen.

Es fällt auf, dass weder der Arzt noch die Beraterin jemals das Wort „Abtreibung" verwenden. Generell ist die Wortwahl der beiden behutsam, an die Ernsthaftigkeit des Themas angepasst und um Neutralität bemüht. Fröhlcke geht explizit darauf ein: „Sie werden von mir wenig das Wort „Abtreibung" hören, allein schon deswegen, weil ich finde, das Worte schon viel sagen können und viel prägen."

Entsprechend diskret berichtet auch die Beraterin von ihren Gesprächen mit den Betroffenen. Sie versucht, im Gespräch jeder Frau so gut sie kann zur Seite zu stehen. Für manche ist das sehr hilfreich und wird als große Stütze erlebt. Andere, so erzählt sie, haben ihre Entscheidung einmal getroffen und ändern auch nach dem Gespräch nichts daran. „Dass Frauen das unbedingt notwendig hätten und nicht selbst auch mittels Ansprechpersonen aus dem privaten Umfeld und auch durch Eigenreflexion diese Entscheidung treffen können, das glaube ich nicht", stellt sie dabei fest. „Ich glaube, das könnten Frauen auch alleine."

Trotz solcher Einschätzungen scheint Frauen allein keine fundierte Entscheidung über den eigenen Körper zugetraut zu werden. Der Staat besteht auf ein Mitspracherecht. Auf die Frage, warum das so ist,

antwortet Fröhlcke: „Es wird nicht nach dem individuellen Wunsch entschieden, sondern ein ethisch-moralischer Grundsatz formuliert, an den sich in diesem System bitteschön jeder zu halten hat." Dieser Grundsatz sei für ihn sehr stark kirchlich-kulturell geprägt, was auch in politische Entscheidungen einfließe.

Dementsprechend eng gefasst sind auch die Gesetze zum Schwangerschaftsabbruch in Deutschland. Sie erschweren nicht nur den Frauen den Umgang mit der Situation. Auch Ärzte werden in ihrer Arbeit eingeschränkt. Paragraph 219a, der zu Hänels Verurteilung führte, ist einer davon. „Mein Wunsch ist es ja, eine Patientin so zu informieren, dass sie die Entscheidung, die sie braucht, gut treffen kann", sagt der Arzt. „Letztendlich sollte die Entscheidung immer bei der Patientin liegen und dazu muss ich sie in Kenntnis setzen dürfen." Eine „Werbung" kann er in reiner Information nicht erkennen. Den Paragraphen bezeichnet er als „nicht angemessen".

Das Informationsverbot trägt zu einer Tabuisierung des Themas bei und erschwert Betroffenen die Umstände zusätzlich. „In dem Moment, in dem man einem freien Umgang mit Informationen einen Riegel vorschiebt, entsteht erst ein Tabu", ist Fröhlcke überzeugt. Die Gesetzeslage schränkt auch die Beratungsstellen ein, die in Einverständnis mit dem Staat agieren und eine essentielle Rolle spielen. Sowohl der Gynäkologe als auch die Beraterin befürworten die Abschaffung des Paragraphen 219a StGB.

Politisch wird sich genau das vorerst wohl nicht durchsetzen lassen. Infolge von Protesten gegen die Verurteilung Hänels erregte das Thema zwar wieder die Aufmerksamkeit von Politikern. Grüne, Linke, FDP und SPD im Bundestag plädieren für eine Streichung. Doch der Widerstand der Konservativen und Rechten steht dem im Weg.
Im Dezember wurde in einer Runde von Ministern um Justizministerin Katarina Barley (SPD) lediglich ein Kompromiss erarbeitet. Unter anderem sollen staatliche Stellen neutrale medizinische Fakten zur Verfügung stellen. Im Januar soll darauf ein konkreter Vorschlag zum „Werbeverbot" folgen. Der Paragraph bleibt aufs Erste bestehen.

KEINE WERBUNG

StGB §219a

Wer öffentlich, in einer Versammlung oder durch Verbreiten von Schriften (...) seines Vermögensvorteils wegen oder in grob anstößiger Weise
1. Eigene oder fremde Dienste zur Vornahme oder Förderung eines Schwangerschaftsabbruchs oder
2. Mittel, Gegenstände oder Verfahren, die zum Abbruch der Schwangerschaft geeignet sind, unter Hinweis auf diese Eignung anbietet, ankündigt, anpreist oder Erklärungen solchen Inhalts bekanntgibt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

Staatlich anerkannte Beratungsstellen in Bamberg

LANDRATSAMT BAMBERG, ABTEILUNG GESUNDHEITSWESEN
schwangerenberatung@lra-ba.bayern.de
www.landkreis-bamberg.de

PRO FAMILIA BAMBERG
bamberg@profamilia.de
www.profamilia.de

DONUM VITAE BAMBERG
bamberg@donum-vitae.de
www.bamberg.donum-vitae-bayern.de

LAURA WEINMANN UND **JOHANNA PSCHIERER** SCHICKEN DIESEN ARTIKEL DIREKT AN DEN BUNDESTAG - UND SIND SICHER, DASS ER IM SPAM-ORDNER LANDET.

STILBRUCH

... oder einfach mal 'nen Kaffee trinken!

geöffnet täglich ab 11.30 Uhr

GASTSTÄTTE STILBRUCH • OBERE SANDSTRASSE 18 • BAMBERG • WWW.STILBRUCH-BAMBERG.DE • FACEBOOK.COM/GASTSTAETTE.STILBRUCH

Zahlen ist einfach.

sparkasse-bamberg.de

Weil man dafür nichts weiter als das Handy braucht. Jetzt App* „Mobiles Bezahlen“ runterladen.

*für Android Betriebssysteme

Sparkasse Bamberg

DAS LETZTE TABU

WOVON NIEMAND ZU SPRECHEN WAGT: DER TOD. ÜBER DAS ENDE DES LEBENS MACHEN WIR UNS UNGERN GEDANKEN. DOCH WARUM IST DER TOD NOCH IMMER EIN TABUTHEMA?

VON CHIARA RIEDEL
ZEICHNUNGEN: NINA EICHENMÜLLER

Tod ist, was wir uns nicht vorstellen können, wovor wir zurückschrecken, was wir nicht sehen wollen. Lieber inszenieren wir unsere Jungendlichkeit in sozialen Medien und flüchten gedanklich in die Zukunft. In unserer heutigen Gesellschaft wollen wir uns nicht mit dem Sterben beschäftigen. Das war nicht immer so.

Im europäischen Frühmittelalter war Sterben ein öffentliches Ereignis

Die Menschen waren zeitlebens mit dem Tod vertraut, ahnten ihn voraus und zelebrierten ihn auf dem Sterbebett im Kreis ihrer Angehörigen und Freunde. Gefürchtet wurde die Einsamkeit im Sterben, nicht der Tod selbst. Der Leichnam wurde offen im Haus zur Schau gestellt, jeder der wollte konnte noch Abschied nehmen. Heute sterben viele im Krankenhaus. Die Öffentlichkeit wird lediglich durch eine Todesanzeige informiert. Der Tod ist privat und der Umgang mit ihm beschränkt sich auf die engste Familie. Trauer gilt als notwendiges Übel. Der Gesellschaft soll diese unerträgliche Gefühlsbelastung erspart bleiben. Durch die Tabuisierung des Todes sind Angehörige gezwungen, im Geheimen zu trauern. Im ersten Jahr erfahren Betroffene noch Akzeptanz, danach werden sie für ihre Trauer angefeindet und ausgegrenzt. Der Tod soll unseren Alltagsrhythmus nicht stören. Deshalb vermeiden Trauernde, andere mit dem eigenen Verlust zu konfrontieren. Der Umgang mit Trauer überfordert sie. So wird der Tod zum Stigma.

Getrauert wird einsam

Friedhöfe lagen früher im Zentrum der Stadt und wurden erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts, zur Zeit der Aufklärung, aus hygienischen Gründen außerhalb der Stadtmauern verlegt, wo die schnell wachsenden Städte sie wieder umschlossen. Früher war der Friedhof ein Lebensmittelpunkt wie der Marktplatz, hier traf man sich.

Heute sieht man nur noch vereinzelt ein paar Frauen mit weißem Haar und gebücktem Gang beim Stiefmütterchen gießen. Wenige pflegen noch diesen alten Toten- und Friedhofskult – vielleicht noch in ländlichen Gegenden. Die Friedhöfe sind verlassen, kein Ort für die Lebenden. Der Tod wird verdrängt, lieber wird an einem Heil-

mittel gearbeitet. In Zeiten des technischen Fortschrittes, neuer Medikamente und Geräte wird der Tod zum Fehlschlag. Weil wir das Sterben nicht ändern können. Auch wenn Medizin und Forschung es versuchen.

Unheilbarkeit passt nicht mehr in unser Bild der Welt

Wir sind so verwöhnt von immer höheren Lebenserwartungen – so soll die Unsterblichkeit der nächste Schritt in der Evolution des Menschen werden. Denn die Endlichkeit des Menschen ist die letzte und die größte Kränkung des Menschen und damit das letzte Ziel, das man noch erreichen könnte.

In den USA lassen Millionäre Gewebe, Zellen oder den ganzen Körper in Tanks einfrieren und hoffen auf eine Zeit, in der es Möglichkeiten geben wird, sie unsterblich zu machen. Darauf, dass die Forschung so weit ist, dass ihr Körper nach dem Auftauen wiederbelebt werden kann. In China bemühen sich Wissenschaftler, das Klonen zu ermöglichen. Um einen gesunden Ersatzkörper zu schaffen. Dabei wird der Geist des Menschen auf Datenströme des Hirns reduziert. Die Überlegung: Könnte man diese kopieren, wie Computerdateien, würde man den Menschen unsterblich machen. Schon jetzt kann mithilfe von Chatverläufen, Sprachnachrichten und Algorithmen mit einem Chatbot kommuniziert werden, der antwortet wie der Verstorbene es wahrscheinlich getan hätte. In Japan gibt es Roboter, die Tote imitieren, indem sie die Gesten und Stimme wiedergeben. Zusätzlich wird den Robotern das im 3D-Drucker erzeugte Gesicht des Verstorbenen wie eine Maske aufgesetzt und Kleidung des Toten und eine Perücke angezogen. Zurzeit lebt diese digitale Kopie 49 Tage weiter, um den Angehörigen den Abschied zu erleichtern. Künstliche Intelligenz soll eine dauerhafte Kopie des Verstorbenen möglich machen. Schon längst ist die digitale Unsterblichkeit keine Science-Fiction-Spinnerei mehr. Die Forschung arbeitet mit Hochdruck an Möglichkeiten der Unsterblichkeit, der Überwindung des Todes.

Hier liegt das Problem

Wir sind so fokussiert auf die Zukunft, dass wir die Gegenwart vergessen. Hier und heute sterben Menschen. Und das gehört zum Leben dazu, aber inmitten des Alltagstrotts geben wir diesem Gedanken nicht die Chance, bis in unser Inneres vorzudringen.

Sterben ist in Ordnung, solange es in Würde geschieht und nicht künstlich herausgezögert und dann totgeschwiegen wird. Statt eine Lösung für das Ende des Lebens zu suchen, sollten wir uns mit dem Sterben auseinandersetzen und über unsere Trauer sprechen können. Der Tod sollte kein Tabuthema, sondern Teil unseres Lebens sein. Wir müssen uns mit dem beschäftigen, was wir nicht ändern können – dem Tod.

FOTO: CHIARA RIEDEL

STUDIEREN

STIPENDIEN - NICHT NUR FÜR ÜBERFLIEGER

OBWOHL ES AN STAATLICHEN DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN KEINE STUDIENGEBÜHREN GIBT, IST STUDIEREN TEUER. TROTZDEM NEHMEN NUR WENIG STUDIERENDE DIE MÖGLICHKEIT DER STIPENDIEN WAHR – AUS UNWISSEN ODER WEIL SIE SICH KEINE CHANCEN AUSRECHNEN. DABEI BLEIBEN JEDES JAHR STIPENDIENPLÄTZE UNBESETZT.

FOTOS: REBECCA RICKER

Obwohl es an staatlichen deutschen Universitäten keine Studiengebühren gibt, ist Studieren teuer. Die durchschnittlichen Ausgaben pro Monat für Studierende liegen laut dem deutschen Studentenwerk bei etwa 900 Euro pro Monat. Um sich das Studium leisten zu können, werden viele Studierende von ihren Eltern unterstützt, beziehen BAföG oder haben einen Nebenjob. Nur etwa vier Prozent der Studierenden in Deutschland erhalten ein Stipendium zur Studienfinanzierung.

Laut einer Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach haben sich die meisten der deutschen Studierenden noch nie für ein Stipendium beworben - oft in dem Glauben, keine Chance zu haben. Dabei sind über 40 Prozent der Bewerbungen erfolgreich. Zudem bleiben jedes Jahr wieder Stipendienplätze offen, weil sich nicht genug Studierende beworben haben. Das liegt vor allem daran, dass sich fast alle Bewerber um ein paar wenige Stipendien bemühen. Sie wollen ein Stipendium bei einem der staatlich unterstützten Begabtenförderungswerke wie der Studienstiftung des deutschen Volkes. Davon gibt es 13 in Deutschland. Bei all diesen Stiftungen ist die finanzielle Förderung gleich. Zusätzlich zu ihrem BAföG-Satz erhalten die Stipendiaten 300 Euro Büchergeld pro Monat. Außerdem bieten die Stiftungen eine sogenannte ideelle Förderung. Diese variiert stark zwischen den Förderwerken. Oft gibt es Mentorenprogramme, Treffen mit aktuellen oder ehemaligen Stipendiaten und Seminare. Etwa 30.000 Studierende profitieren in Deutschland von den Begabtenförderungen, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mitfinanziert werden. Die Bewerbungen sind relativ aufwändig. Neben einem tabellarischen Lebenslauf, einem Motivationsschreiben und Belegen über Noten und soziales Engagement, muss der Bewerber oft auch Empfehlungsschreiben, einen Bewerbungsbogen mit Fragen oder einen ausformulierten Lebenslauf mit abgeben. Nur etwa 10 Prozent aller Bewerbungen bei den staatlich unterstützten Begabtenförderungen sind erfolgreich.

Neben diesen 13 staatlich geförderten Stiftungen gibt es über 2.000 weitere Stiftungen, die Stipendien vergeben. Hier liegt die Erfolgsquote deutlich höher. Bei diesen Stipendien werden oft Studierende aus bestimmten Regionen, in speziellen Studiengängen, Auslandspraktika oder Abschlussarbeiten gefördert. Außerdem werden Studierende mit speziellem Profil wie einer Behinderung, vorheriger Ausbildung oder Frauen in unterrepräsentierten Studiengängen unterstützt.

Auch wenn man keine herausragenden Noten oder wenig soziales Engagement vorzuweisen hat, gibt es passende Stipendien. Um nicht den Überblick zu verlieren, gibt es Webseiten wie mystipendium.de und stipendiumslotse.de, bei denen man seine Daten eintragen und passende Stipendien finden kann.

REBECCA RICKER HAT EIN OTTFRIED-STIPENDIUM, BEI DEM SIE IN BIER UND KEKSEN AUSGEZAHLT WIRD.

Maren Stümke, 23, Zweitstudium Bachelor Psychologie im 1. Semester, seit Juli 2015 Stipendiatin beim evangelischen Studienwerk Villigst

Bei Villigst bin ich jetzt sehr glücklich, ich mag die anderen Stipendiaten, ich kann mein langes Studium finanzieren und die ideelle Förderung ist großartig. Einige nutzen das breite Seminarangebot, um ihr Studienfach zu vertiefen, aber ich beschäftige mich gerne mit neuen Themen. Toll ist, dass Studenten aus den verschiedensten Studiengebieten zusammentreffen, es spannende Diskussionen und unterschiedliche Blickwinkel gibt. Es ist eine weit verbreitete Meinung, dass man ein Genie sein muss, um ein Stipendium zu bekommen. Aber die Hürde ist wirklich nicht so hoch, wie man denkt. Man muss jedoch etwas Energie in die Bewerbung stecken. Es lohnt sich, das einfach mal zu probieren.

Manuela Eckstein, 28, Master Psychologie im 2. Semester, seit Oktober 2014 Stipendiatin beim Aufstiegsstipendium der SBB (Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung)

Ich habe nach meinem Realschulabschluss eine Ausbildung zur Erzieherin gemacht. Nach ein paar Jahren war ich aber damit unzufrieden und wollte mich weiterbilden. Ich hatte keinen Anspruch mehr auf Bafög und habe mich deswegen für das Aufstiegsstipendium der SBB beworben. So brauchte ich keinen Nebenjob und habe mein Bachelorstudium in der Regelstudienzeit abgeschlossen, obwohl ich wegen der Realschule viel Mathe für Statistik nachholen musste. Mein Tipp für die Bewerbung ist, zu seinen Umwegen im Lebenslauf zu stehen.

Florentin Siegert, 21, Bachelor Politikwissenschaft im 6. Semester, seit Mai 2017 Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung

Bei mir nimmt das Stipendium einen großen Teil meines Alltags ein, weil ich viele gute Freunde bei der Konrad-Adenauer-Stiftung habe und mich auch in der Stiftung engagiere. Ich bin der Sprecher der Bamberger Hochschulgruppe der Konrad-Adenauer-Stiftung. Ich organisiere für die Stipendiaten Treffen, Wanderungen und mehrere Seminare . Im Studentenbeirat vertrete ich die Stipendiaten gegenüber der Leitung. Für die Konrad-Adenauer-Stiftung habe ich mich entschieden, weil mir eine politische Ausrichtung und christliche Prägung wichtig waren. Ich denke, dass es für jeden Studenten das passende Stipendium gibt.

ANZEIGE

China Fan
Imbiss

seit 1996

20 % Rabatt
für Stammkunden
Unbegrenzt gültig

本月刊 環歐信息
雜志社
European Chinese News

華友中國快餐
China Fan Imbiss

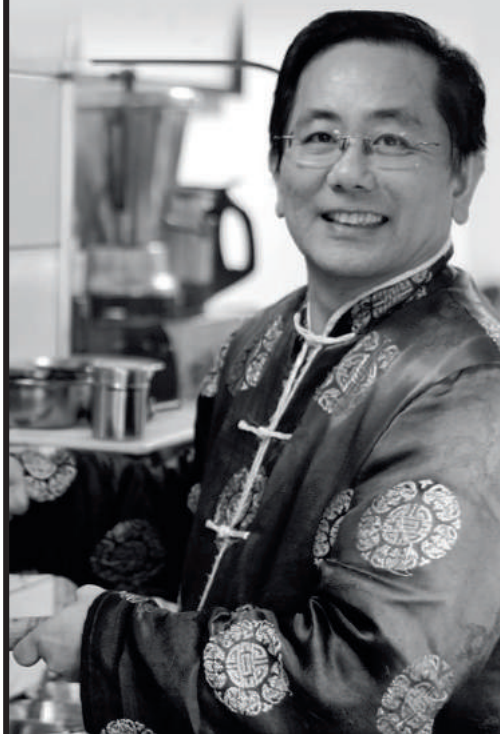
Supersparkarte

bei uns erhältlich
Sie zahlen nur 20 €
Sie bekommen Ihr Essen für 25 €
Sie sparen 5 €

Fischstraße 9 / Am Kranen
96047 Bamberg
Tel.: 0951-22939

Geöffnet Mo. - So.
11 bis 21 Uhr

Inhaber:
Dipl.-Germ. Univ. You Xie
Ehemaliger Student
der Uni Bamberg
Für die CSU im
Stadtrat Bamberg



1,2 ODER 3 - LETZTE CHANCE, VORBEI!

FOTO: LENA ZARIFOGLU

KURZ VOR ENDE DES STUDIUMS DROHT MARIA* UND CHRISTINE* BEINAHE DIE EXMATRIKULATION - WEGEN EINER VERPATZTEN KLAUSUR IM EXPORTMODUL. WIE DIE SOZIOLOGIE-STUDENTINNEN DAS PARAGRAPHEN-CHAOS ERLEBEN UND WAS DIE UNI DAZU SAGT.

Eigentlich wollte ich dieses Semester ein Praktikum in einer anderen Stadt machen und nebenher meine Bachelorarbeit schreiben", sagt Christine, als sie uns in der Cafeteria an der Feldkirchenstraße gegenübersitzt. Sie studiert wie ihre Kommilitonin Maria Soziologie im 7. Semester. Vor einem Jahr haben beide im Wahlbereich ihres Schwerpunktes ein Modul aus der Kommunikationswissenschaft belegt. Die 15 ECTS-Punkte setzen sich aus zwei Seminaren und einer Grundlagenvorlesung zusammen. Nur wenn sie die Kurse sowie die Klausur zur Vorlesung erfolgreich abschließen, werden die Punkte anerkannt. Doch sie scheitern an der Klausur beim Erstversuch.

So ergeht es jedes Semester zahllosen Studierenden. Sie sind nicht die Einzigen, die im Zusatzbereich für Soziologie ein Modul aus der Kommunikationswissenschaft belegen. Teil dieses Moduls ist die Vorlesung „Das Mediensystem der BRD". Unter

Studierenden der Kommunikationswissenschaft gilt sie als eine Art Eignungstest, da sie im ersten Semester beziehungsweise in den ersten zwei Semestern geschrieben wird. Durch ihren großen Umfang stellt sie die erste Hürde für alle angehenden Kommunikationswissenschaftler dar.

SOZIOLOGIE: UNBEGRENZT VIELE FEHLVERSUCHE

Maria und Christine sind also nicht die Einzigen, die diese Klausur nicht bestehen. Das sollte für die Soziologinnen zunächst kein Problem darstellen: „Mir war aus dem Modulhandbuch bekannt, dass wir Soziologen die Prüfung unbegrenzt oft wiederholen dürfen. Ich hätte also die Klausur im 6. Semester während der Bachelorarbeit noch einmal schreiben können“, sagt Maria. Sie bezieht sich damit auf den Grundsatz, der in der Soziologie gilt: Alle Studierenden haben laut Paragraph 11 Abs. 2 der Prüfungsordnung für Soziologie unbegrenzt viele Versuche für jede Klausur. Doch was, wenn eine Prüfungsleistung aus einem anderen, fachfremden Bereich eingebracht wird?

Die Kommunikationswissenschaft hat für die Klausur „Das Mediensystem der BRD“ ihre eigenen Regeln: Zum Bestehen der Klausur hat jeder Studierende zwei Versuche. Nach dem zweiten Fehlversuch folgt die Exmatrikulation.

Die Information über die Anzahl der möglichen Versuche in der Kowi erreichte Maria und Christine zufällig. „Ich habe von der Zweitversuchsregelung nebenbei von einer Kommilitonin erfahren, während ich die Punkte abgeleistet habe“, erzählt Christine. Ob die Regelung auch dann gilt, wenn das Modul als Exportmodul für ein anderes Fach belegt wird, ist unklar. Greift in Christines und Marias Fall die Prüfungsordnung der Soziologie oder die der Kommunikationswissenschaft?

KOWI: EXMATRIKULATION NACH DEM 2. FEHLVERSUCH

Holger Müller vom Institut für Kommunikationswissenschaft gibt die Auskunft, dass Studierende an der WIAI laut Prüfungsordnung die Klausur „Das Mediensystem der BRD“ so oft wiederholen dürfen, bis sie bestehen.

ANZEIGE

Professionelle wissenschaftliche Betreuung

für Seminar- und Examensarbeiten, Dissertationen usw.

TextPassagen

TextPassagenTextPassagenTextPassagenTextPassagenTextPassagenText

lektoriert, begleitet und unterstützt

- bei der Erstellung von Zeitplänen
- beim Schreibprozess
- bei Argumentation, Grammatik und Stil
- bei Bewerbungen

Langjährige Berufserfahrung, auch mit ausländischen Studierenden

Dr. Juliane Fuchs, promovierte Germanistin

Ebermannstadter Str. 24 96050 Bamberg ☎: 0951 / 20 80 736 Email: Fuchs@textpassagen.de Internet: www.textpassagen.de

Über die Prüfungsordnung der SoWi habe er jedoch zu wenig Informationen und verweist auf die Fachstudienberatung.
Doch warum sollte in diesem Fall ein Unterschied zwischen Soziologie- und Informatik-Studierenden gemacht werden?

Eindeutige Antworten gibt zu diesem Zeitpunkt keiner. Nach dem Nichtbestehen des ersten Versuchs müssen die beiden Soziologie-Studentinnen eine Entscheidung treffen. Wenn sie ihre ECTS-Punkte in einem anderen Fach einbringen, verzichten sie auf die Punkte, die sie schon in Seminaren der Kommunikationswissenschaft absolviert haben, denn diese Leistungen werden ohne die Klausur nicht anerkannt. In diesem Fall müssten sie ihr Studium um ein Semester verlängern, um die Punkte anderweitig einzubringen. Schreiben sie die Klausur noch einmal, könnten sie bei erneutem Nichtbestehen die Exmatrikulation riskieren.

Maria und Christine entscheiden sich für den sicheren Weg. Maria meldet sich für das nächste Semester in Pädagogik an, während Christine in Englisch ihre Punkte ableisten möchte. Dann spricht sich herum, dass die Regelung des Zweitversuchs für Soziologie-Studierende aufgehoben werden soll. „Hier wurde wieder nichts transparent entschieden oder an die Studierenden kommuniziert", sagt Christine. Die Klausur „Das Mediensystem der BRD" darf also doch wieder beliebig oft geschrieben werden?
Fachstudienberaterin Susann Sachse-Thürer bringt Licht ins Dunkel des Paragraphenwaldes: „Lange Zeit hatten die Studierenden nur einen Wiederholungsveruch, also insgesamt zwei Versuche, für das Absolvieren der Prüfung. Dies hat häufig Anstoß gefunden, woraufhin wir uns nochmal genau die Regelungen in der Prüfungsordnung für den Bachelor Soziologie angeschaut haben."

Sie verweist, wie das Prüfungsamt, auf Paragraph 11 Absatz 2 der Prüfungsordnung, hebt aber zusätzlich Absatz 8 hervor. Dieser besagt, dass die unbegrenzten Wiederholungsversuche für alle Module gelten, die im Rahmen des Bachelorstudiengangs Soziologie zu erbringen sind oder erbracht werden können und dass alle davon abweichenden Bestimmungen in anderen Prüfungs- und Studienordnungen keine Anwendung finden. „Das heißt: Wir in der Soziologie haben eindeutig geregelt, dass auch bei fachfremden Modulen die Regelungen der Soziologie angewendet werden müssen – zumindest in Bezug auf die Wiederholung von Prüfungen. Diese Regelung musste dann nur noch vom Prüfungsamt entsprechend umgesetzt werden, was nun seit circa vier Monaten der Fall ist", sagt Sachse-Thürer. „Wir haben lange gebraucht, um in Zusammenarbeit mit vielen Stellen der Universität an diesen Punkt zu kommen."

Diese eindeutige Regelung kommt allen zukünftigen Soziologie-Studierenden zugute. Maria entschied sich aufgrund der Aussage des Prüfungsamtes, noch einmal die Klausur „Das Mediensystem der BRD" zu absolvieren. Christine blieb bei ihrer Entscheidung, stattdessen Englisch einzubringen und auf ihre bisher erbrachten Punkte aus den Kommunikationswissenschaftsseminaren zu verzichten. So haben beide trotz des Chaos den für sich richtigen Weg gefunden, ohne ihr Soziologiestudium wegen einer Kowi-Klausur aufgeben zu müssen. Dennoch sind sie sich einig: Änderungen in Prüfungsordnungen und Modulhandbüchern müssen innerhalb der Universität sowie zwischen Universität und Studierenden transparenter kommuniziert werden.

*Maria und Christine heißen eigentlich anders. Ihre echten Namen wollen sie nicht nennen, da sie noch Leistungen an den Lehrstühlen erbringen müssen und nicht negativ auffallen möchten.

KATHARINA DIETRICH UND **JONAS JACKL** BRAUCHEN SOWIESO KEINEN BACHELORABSCHLUSS, UM TAXIFAHRER ZU WERDEN.

FOTO: LENA ZARIFOGLU

RITALIN, VERLEIH' MIR FLÜGEL

ENERGYDRINKS, KAFFEE, KOFFEEINTABLETTEN, SCHNUPFPULVER, SNUS UND RITALIN: DOPING LIEGT IM TREND UND IST IN UNSERER LEISTUNGSORIENTIERTEN GESELLSCHAFT FÜR STUDIERENDE ZUR NORMALITÄT GEWORDEN. GERADE DER SCHWARZMARKT FÜR RITALIN IN BAMBERG BOOMT. DOCH WAS STECKT HINTER DEN KLEINEN, WEIßEN TABLETTEN UND WIE HOCH IST DER PREIS FÜR DIE "NEUEN FLÜGEL"?

Es ist 23 Uhr. Wie so oft sitze ich noch an meinem Schreibtisch. Die Buchstaben verschwimmen vor meinen Augen im schwachen Licht meiner Schreibtischlampe. Liegt es an meinem Zeitmanagement? Liegt es am Lernumfang? Liegt es am Anspruch, der immer höher wird in unserer Gesellschaft? Die Begründung lässt sich wahrscheinlich in allen drei Punkten finden. Doch statt in meine Unterlagen zu sehen, recherchiere ich online nach Ritalin. Kein leichtes Unterfangen. Während mir das Medikament in meinem universitären Umfeld beiläufig begegnet, warnen Mediziner und Hersteller vor missbräuchlichem Konsum. Ich frage mich, ob es wirklich so schwer ist, an das verschreibungspflichtige Arzneimittel zu kommen. Mein Blick schweift von den Vorlesungsfolien zu dem leeren Energydrink, der genau vor meiner Nase steht.

Nahezu alle Studierenden kennen das Gefühl, nicht genug Zeit investiert zu haben. Die Abgabe der Hausarbeit steht an oder die Klausur bevor. Auf den letzten Metern wird es stressig und während einem

bereits die Augen zufallen, werden mit letzter Kraft noch ein paar Vorlesungsfolien ins Gedächtnis gezwängt. Der Kopf raucht, die Hände zittern, die Konzentration sinkt. Hin und wieder fällt meine Wahl auf den Energydrink, der das nächtliche Lernen erleichtern soll. Doping für Geist und Körper, Doping für überforderte Studierende.

Wenn ich mich in meinem Kommilitonenkreis umhöre, stehe ich mit meinem Stress nicht alleine da. Die Wenigsten gehen gelassen durch die Prüfungsphase. Während ich mir das ein oder andere Mal einen Energydrink genehmige, taucht der Name einer anderen Substanz immer wieder im Diskurs auf: Ritalin. Das Medikament wird in einem Atemzug mit meinen heißgeliebten, flüssigen Wachmachern genannt. Dass Ritalin nicht ohne Grund verschreibungspflichtig ist, gerät dabei in Vergessenheit.

Ritalin ist ein Medikament. Es wird Menschen mit der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung, kurz ADHS, verschrieben. Zumeist sind die Patienten Kinder; auch Erwachsene erhalten ein Rezept. Bei einem Blick in den Beipackzettel des Arzneimittels, welcher auf der Website des Herstellers Novartis einsehbar ist, wird deutlich, dass es sich nicht um ein Aufputschmittel für Studierende handelt. In öffentlichen Debatten ist die Sprache von „Kokain für Kinder". Tatsächlich wird mit einer Überdosierung ein ähnlicher Effekt wie mit mit aufputschenden Drogen erzielt. Von einem harmlosen Mittel kann hier nicht die Rede sein und aus medizinischer Sicht ist Ritalin lediglich der letzte Ausweg.

Laut Beipackzettel wird es nur angewendet, wenn Verhaltenstherapien und psychologische Beratung erfolglos waren. Erwachsene können das Rezept ausschließlich von einem Spezialisten für Verhaltensstörungen erhalten. Die Einnahme wird nur unter regelmäßigen Untersuchungen genehmigt und setzt eine genaue Diagnostik voraus. Die Liste der Warnhinweise, Vorsichtsmaßnahmen und Nebenwirkungen ist lang. Persönlichkeitsveränderungen, Psychosen und Selbsttötungsgedanken sind nur die ersten drei Punkte auf mehreren Seiten von Nebenwirkungen. Unklar sind die langfristigen Effekte auf das Gehirn. Der Wirkstoff in Ritalin heißt Methylphenidat-Hydrochlorid und gehört zur Gruppe der Amphetamine. Das Arzneimittel aktiviert Teile des Gehirns, die bei erkrankten Menschen nicht aktiv genug sind, und soll damit die Aufmerksamkeitsspanne vergrößern, die Konzentration verbessern und impulsives Verhalten verhindern.

"AUS MEDIZINISCHER SICHT IST RITALIN LEDIGLICH DER LETZTE AUSWEG."

Laut einer Umfrage der Jade Hochschule Wilhelmshaven greifen zwölf Prozent der Studierenden in Deutschland auf Ritalin als Hirndoping zurück. 50 Prozent dieses Konsums finden während der Klausurenphase statt. Die erhofften Effekte des Medikaments sind Leistungs- und Konzentrationssteigerungen. Doch bei gesunden Menschen tritt meist der gegenteilige Effekt ein. Selbst wenn eine kurzzeitige Leistungssteigerung erzielt wird, sind Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit und Anspannung die Folge. Wie die meisten Amphetamine birgt das Medikament ein hohes Suchtpotenzial. Lässt die Wirkung nach, erfährt der Konsument ein Gefühl der Trägheit. Ritalin wird zur Voraussetzung, um Leistung zu erbringen: Ein Teufelskreis. Mittlerweile scheint es sich auch in der Biermetropole Bamberg zu etablieren. Die Risiken werden heruntergespielt, das Medikament verharmlost. Es in einem Atemzug mit Energydrinks, Kaffee und Koffeintabletten zu nennen, ist nicht nur grundlegend falsch, sondern auch gefährlich.

Ich bringe die Thematik der stressigen Prüfungsvorbereitung bei meinen Kommilitonen bewusst zur Sprache. Um das als harmlos angesehene Aufputschmittel komme ich in der Universität nicht herum. Sollte es wirklich so einfach sein wie Energydrinks kaufen, an ein verschreibungspflichtiges Arzneimittel zu kommen? Ich denke an meine Internetrecherche

und fange an, meine realen Kontakte zu aktivieren. Erst seit ein paar Monaten in Bamberg lebend, kenne ich bei weitem nicht so viele Menschen wie in der Heimat. Trotzdem ist es wie immer dasselbe: Einer kennt einen, der einen kennt ...

"EINEN ORTSANSÄSSIGEN DEALER HABE ICH SCHNELL AUFGETRIEBEN."

Es hat mich exakt zwei Fragen gekostet. Einen ortsansässigen Dealer habe ich aufgetrieben. Den Einstieg finde ich über Haschisch. Viele Studierende haben Bekannte in ihrem Umfeld, die mit dieser Droge in Kontakt stehen. Wird mit "Weed" gedealt, ist der Weg zu weiteren illegalen Substanzen nicht weit. So finde ich auch das Ritalin. Kostenpunkt: ein bis zwei Euro für eine Tablette. Verkraftbar für das studentische Portemonnaie. Ich habe die Worte meiner Freundin noch im Ohr: "Ich kann für dich bei ihm bestellen, aber einmal bestellt, musst du es abnehmen. Geschäfte dieser Art und Weise werden nicht storniert."

Ich knipse die Schreibtischlampe aus. Genug für heute. Natürlich möchte ich die Klausur bestehen, aber der Ehrgeiz hat Grenzen. Wenn der Leistungsdruck zu Lasten der Gesundheit geht, muss Hilfe in Anspruch genommen werden. Es ist erschreckend, wie simpel der Zugang zu Substanzen wie Ritalin geworden ist, wie offenherzig mit missbräuchlichem Konsum umgegangen wird. Auch wenn Fliegen wohl immer der Traum der Menschheit bleibt, sollte nie vergessen werden, wie schmerzhaft der Absturz ist. Heute gibt es keine Ritalinflügel für mich, doch auch ich werde die Finger wohl nie von den legalen, aber doch alles andere als gesunden Energydrinks lassen.

MAIKE SCHULTE HAT FÜR DAS SCHREIBEN DIESES ARTIKELS SO VIELE ENERGYDRINKS KONSUMIERT, DASS SIE JETZT FARBEN RIECHEN KANN.

ANZEIGE

Vermurkst?
Wir bringen Ihren Haarschnitt wieder in Form.

amonjunior
"Salon am Obstmarkt" Tel. 0951 / 2 39 57

ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag-Freitag 8:30-18:00 Uhr
Samstag 8:30-14 Uhr

KONTAKTDATEN

amonjunior
Obstmarkt 10 in 96047 Bamberg

Telefon: 0951/23957
E-Mail: info@amonjunior.de

FOTO: ANNA SIEMER

HILFE, EINE HAUSARBEIT!

DIE SEMESTERFERIEN RÜCKEN IMMER NÄHER UND MIT IHNEN DIE HAUSARBEITEN. EGAL, OB IHR DIESES SEMESTER EURE ERSTE HAUSARBEIT SCHREIBT ODER GERADE AN EURER BACHELORARBEIT SITZT: DIESE TIPPS VON JULIANE FUCHS SOLLTE JEDER GEHÖRT HABEN.

Oft zitieren Studierende Texte, die sie nicht verstanden haben, die sich ihrer Meinung nach aber intelligent anhören", erzählt Juliane Fuchs, Lektorin für Examensarbeiten. Unter dem Namen TextPassagen unterstützt sie seit 20 Jahren Studierende beim Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten. Der zweite Fehler, den fast alle Studierende schonmal gemacht haben, ist sich selbst zu viel vorzunehmen. „Ein Thema kann man in einer einzelnen Arbeit nie allumfassend beleuchten", sagt die promovierte Germanistin. Als Lektorin hilft Fuchs Studierenden dabei, eine gut gegliederte Arbeit in einem sicheren Stil zu verfassen. Angefangen hat sie damit, als sie selbst noch an der Uni Bamberg gearbeitet hat. Meistens lektoriert Fuchs Masterarbeiten, manchmal Bachelor- und Hausarbeiten, ab und zu auch Dissertationen. Am häufigsten bekommt sie Anfragen von Studierenden der Sozialpädagogik, Pädagogik und Psychologie. Außerdem hilft sie Studierenden mit Deutsch als Zweitsprache.

Aushänge von TextPassagen kann man in Unis in ganz Deutschland finden.

Am Computer streicht sie in den Arbeiten ihrer Kunden Kommafehler an, markiert unklare Definitionen oder macht Vorschläge, wie die Struktur eines Textes verbessert werden könnte. Im Jahr nimmt sie durchschnittlich 40 bis 50 Aufträge an. Wie lange sie mit den Studierenden zusammenarbeitet, kann sehr unterschiedlich sein. Manche Studierende nutzen ihre Dienste nur, um ihrem Text den letzten Schliff zu verpassen, andere suchen ihre Unterstützung schon bei der Formulierung der Forschungsfrage. Bei Doktorarbeiten kann es vorkommen, dass sie über ein Jahr hinweg mit den Promovierenden telefoniert, ihnen Ratschläge gibt und den Fortschritt ihrer Arbeiten kontrolliert.

"OFT ZITIEREN STUDIERENDE TEXTE, DIE SIE NICHT VERSTANDEN HABEN."

Viele Studierende fühlen sich nicht ausreichend darauf vorbereitet, allein eine Hausarbeit zu schreiben. In den meisten Studiengängen muss man einen Kurs zum korrekten wissenschaftlichen Arbeiten besuchen. Fuchs bemängelt jedoch, dass die Anwendung des theoretischen Wissens nicht ausreichend geübt wird. „Als ich studiert habe, mussten wir viel öfter längere Hausarbeiten abgeben, als das heute üblich ist, danach wirkten Abschlussarbeiten nicht so überwältigend," sagt sie. Auch kritisiert sie, dass viele Dozenten den Studierenden nicht ausreichend Rückmeldung zu ihren Texten geben. „Wenn man kein persönliches Feedback bekommt, kann man es beim nächsten Mal auch nicht besser machen."

Aufgrund fehlender Vorbereitung oder persönlichen Stresses bei einer Hausarbeit zu betrügen, ist für Fuchs jedoch nicht nachvollziehbar. Einen Ghostwriter zu engagieren sei immer noch eine Straftat, auch

ANZEIGE

wenn Ghostwriting-Firmen im Internet das Gegenteil behaupten. Laut der Anbieter liefern sie nur Entwürfe, wie man eine Arbeit in einem gewissen Umfang, zu einem gewissen Thema schreiben könnte. Es sei die Entscheidung der Studierenden, ob sie die Arbeit dann auch genauso einreichen oder noch Änderungen vornehmen. An der Uni Bamberg muss mit jeder wissenschaftlichen Arbeit eine unterschriebene Erklärung abgeben werden, dass man die Arbeit eigenständig verfasst hat. Wird man mit einer fremden Arbeit erwischt, macht man sich der Urkundenfälschung strafbar. Es droht eine Geldstrafe oder Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren.

Die Erklärung soll die Studierenden auch davon abhalten, Ideen aus fremden Texten als eigene zu verkaufen. Laut der Pressestelle der Uni Bamberg wird an der Uni keine besondere Software benutzt, um wissenschaftliche Arbeiten nach Plagiaten zu durchsuchen. Diese Programme würden oft zu viele persönliche Daten der Studierenden verwenden. „Ein Plagiat kann man leicht mit einer einfachen Google-Suche entblößen", warnt Fuchs. Sie erkenne Plagiate häufig daran, dass der Schreibstil ihrer Kunden auf einmal komplett anders wird. „Wenn ich das sofort merke, erkennt das ein Professor auch." Die Hausarbeit wird dann mit einer 5,0 bewertet. Wer ein zweites Mal beim Plagiieren erwischt wird, kann exmatrikuliert werden.

Fuchs gibt zu, dass Studierende, die ihre Dienste in Anspruch nehmen, sich einen gewissen Vorteil gegenüber ihren Kommilitonen erkaufen. „Ich kann eine Hausarbeit objektiver beurteilen als Freunde oder Familienmitglieder, die man bittet, seinen Text durchzulesen", sagt die Lektorin. Dass mit ihrer Hilfe jeder eine 1,0 schreiben kann, garantiert sie nicht und distanziert sich klar von Ghostwritern, die komplette Arbeiten für ihre Kunden schreiben. Als Lektorin gebe sie nur Anregungen, an welchen Stellen ein Gedankengang nicht nachvollziehbar oder eine Argumentation nicht schlüssig ist. „Die Arbeit bleibt schlussendlich an den Studierenden hängen, sie müssen entscheiden, ob sie eine Definition nochmal ändern oder ein Argument neu formulieren."
Ihre Kunden seien oft auch Studierende, die aufgrund persönlicher Krisen auf der Strecke geblieben sind. Viele von ihnen trauen sich nicht, mit Professoren über Probleme in der Beziehung oder der Familie zu reden. „Indem ich mit ihnen Termine ausmache, zu denen sie kleine Aufgaben erledigen müssen, helfe ich ihnen, sich wieder auf das wissenschaftliche Arbeiten zu fokussieren", erzählt Fuchs.

"EIN PLAGIAT KANN MAN MIT EINER EINFACHEN GOOGLE-SUCHE ENTBLÖßEN."

Die Uni Bamberg bietet verstärkt auch kostenlose Dienste an, die Studierenden beim Verfassen wissenschaftlicher Texte helfen. Es gibt die Schreibwerkstatt, die Studierenden mit Deutsch als Zweitsprache hilft, oder denen, die Arbeiten auf Französisch und Englisch schreiben müssen. Bei persönlichen Problemen kann man die psychotherapeutische Beratungsstelle der Universität kontaktieren. Diese bietet außerdem regelmäßig Seminare zur Stressbewältigung an.

Laut Fuchs ist das beste Mittel gegen Prokrastination, sich von Anfang an einen Zeitplan zu erstellen. Dabei sollte man realistisch bleiben, Pausen einplanen und seinen eigenen Arbeitsrhythmus berücksichtigen. Sich selbst in Panik zu versetzen sollte man möglichst vermeiden. Und wenn es gar nicht mehr geht, sollte man keine Angst davor haben, sich Hilfe zu holen.

MARIA MENZEL HÄTTE SICH DIESEN TEXT AUCH GERNE GHOSTWRITEN LASSEN, HATTE ABER NICHT GENUG GELD.

ARGUMENTIEREN LEICHT GEMACHT

ÜBERZEUGEN WOLLEN WIR ÜBERALL: BEI REFERATEN, IN HAUSARBEITEN ODER IN DISKUSSIONEN MIT KOMMILITONEN ODER DER FAMILIE. OFT FEHLT UNS ABER DIE RICHTIGE TAKTIK, UM UNSERE MEINUNG ÜBERZEUGEND ZU VERTRETEN. FÜNF TIPPS AUS DEM BAMBERGER DEBATTIERCLUB.

1. FINDE DEN GEMEINSAMEN NENNER

Argumente funktionieren mittels vorangestellter Annahmen (Prämissen). Diese passen meist zu den „erwünschten" Schlussfolgerungen. Mit deinen Prämissen kommst du zu deinem Ergebnis. Niemand gibt Grundannahmen gern auf. Doch wenn du mit den Annahmen des Gegenübers immernoch zu deinem Ergebnis kommst, bist du umso überzeugender.

2. ERKLÄRE EINFACH UND VERSTÄNDLICH

Wer einfach spricht, wird verstanden. Je nach Adressat sind Fachbegriffe angebracht, aber je einfacher die Erklärung, desto besser folgen dir Zuhörende. Komplizierte oder umständliche Formulierungen werfen die Frage auf, ob du etwas verschleiern möchtest.

3. ERKENNE UNSACHLICHE ARGUMENTE

Wer inhaltlich nicht überzeugen kann, greift zu unlauteren Mitteln. Zum Beispiel wird die Person statt ihrer Argumente attackiert, etwa wegen Äußerlichkeiten, Charakterzügen oder Weltanschauungen. Wird eine Annahme durch eine darauf aufbauende Folgerung begründet, dann drehst du dich im Kreis. Auch die Begründung durch eine gesellschaftlich verbreitete Annahme ist in ihrer Logik fehlerhaft und führt zu einer unsachlichen Argumentation.

4. ARGUMENTIERE SCHRITT FÜR SCHRITT

Entscheidend ist, wie genau dein Ergebnis aus den Prämissen folgt. Je kleinschrittiger der Weg von Ausgangspunkt zu Ergebnis, desto überzeugender bist du. Allgemeine Aussagen sind leicht angreifbar, eine detaillierte Argumentationskette zeigt deinem Gegenüber, dass du an alle Zusammenhänge gedacht hast.

5. SEI SELBST DEIN SCHÄRFSTER KRITIKER

Kein Argument ist perfekt. Überlege dir, welche Schwachstellen deine Position hat und wie du darauf kontern kannst. Nimm gedanklich den Standpunkt deines härtesten Kritikers ein und versuche, deine Argumentation zu Fall zu bringen. Damit bist du auf Nachfragen und Gegenargumente vorbereitet.

OLIVER STEFFENS HAT TROTZ GUTER ARGUMENTE EIGENTLICH NIE RECHT.

FOTO: KRISTINA KOBL

LEBEN

DAS LIEBE GELD

"WER SOLL DAS BEZAHLEN, WER HAT DAS BESTELLT? WER HAT SO VIEL PINKE-PINKE, WER HAT SO VIEL GELD?" EIN STUDIUM ÜBER MEHRERE JAHRE ZU FINANZIEREN KANN EIN TEURER SPAß WERDEN. WO BEKOMMEN WIR STUDIERENDEN EIGENTLICH UNSER GELD HER UND WIE KOMMEN WIR DAMIT IM MONAT ZURECHT? WIR HABEN BEI EUCH NACHGEFRAGT.

VON KATINA RASCHKE
FOTOS: KATINA RASCHKE UND BARBARA HERBST

DAVID MATSCHAT, 21

Meine Eltern zahlen mir meine Miete, ansonsten habe ich einen Job als Werkstudent bei Siemens. Mit diesem verdiene ich genug Geld, um mir mein Auto, Lebensmittel und sonstiges zu finanzieren. Zum Sparen bleibt meist auch noch etwas übrig.

LEONIE SCHERER, 24

Im Bachelor habe ich von meinen Eltern das Kindergeld und einen kleinen Betrag dazu bekommen, der zum Leben gedacht war. Meine Miete habe ich damals noch selbst durch Stadtführungen finanziert. Da ich jetzt im Master nicht mehr allzu viel Zeit dafür habe, haben meine Eltern den Betrag erhöht. Man kann damit nicht jeden Tag essen oder shoppen gehen, ein Urlaub wäre auch mal wieder schön, aber zum Leben hat es immer gereicht. Wenn ich später einen Beruf habe, möchte ich meinen Eltern für ihre heutigen Bemühungen etwas in Form von gemeinsamen Unternehmungen und Urlauben zurückgeben.

.

JAN HURTA, 25

Meine Eltern überweisen mir im Monat einen festen Betrag, von dem ich auch meine Miete zahle. Der Rest ist für mich. Als Stipendiat bei der Hanns-Seidel-Stiftung bekomme ich die monatliche Studentenpauschale von 300 Euro (je nach BAföG-Satz kann man bis zu 649 Euro obendrauf bekommen). Im Monat komme ich damit sehr gut aus, solange ich keine großen, unerwarteten Ausgaben habe. Das geschieht aber recht selten. Wenn etwas am Ende des Monats übrigbleibt, investiere ich es in eine meiner Kapitalanlagen in Form von Aktienfonds.

HELENA SITTNY, 23

Mein monatliches Budget gliedert sich auf. Ich bekomme BAföG, damit kann ich meine Wohnung bezahlen. Meine Eltern überweisen mir jeden Monat etwas Geld. Das benutze ich, um mir meinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Dann habe ich noch einen Teilzeitjob in einem Café. Von diesem Gehalt kann ich mir Extras wie Urlaub, Unternehmungen oder Shoppingtouren leisten. Ich komme mit dem Geld gut bis sehr gut zurecht, solange ich nicht in einen Shoppingrausch verfalle. Das Budget für diese Ausgaben ist von meinem Trinkgeld abhängig. Hier machen sich die Unterschiede am meisten bemerkbar. Aber im Großen und Ganzen kann ich mich nicht beschweren!

LAURA BAUMGÄRTNER, 23

Ich habe das Glück von meinen Eltern so weit unterstützt zu werden, dass ich mir um Miete und Essen keine Gedanken machen muss. Wenn es um etwas anderes wie einen Urlaub oder Freizeitaktivitäten geht, gehe ich dafür arbeiten. Das mache ich gerne, weil es für mich ein guter Ausgleich zur Uni ist und mir Spaß macht. Mit dem Geld komme ich den Monat über gut zurecht.

LEA SCHREIBER, 22

Meine Eltern zahlen mir die monatliche Kaltmiete für die Wohnung, den Rest übernehme ich. Ich arbeite etwa 18 Stunden die Woche als Werkstudentin bei der Mediengruppe Oberfranken und verdiene mir so meinen Lebensunterhalt. Ebenso bin ich nebenbei selbstständig und arbeite als Fotografin. Im Rahmen dessen durfte ich viel für meine Werkstudentenstelle knipsen, nehme aber auch private Aufträge an. Das meiste, was ich mit den Fotoaufträgen an Geld verdiene, lege ich zur Seite. Und vom Rest lebe ich den Monat über ganz gut.

ARMIN BIBIC, 27

Als ich noch im Bachelor war, haben mich meine Eltern mitfinanziert, heute zahle ich alles selbst. Ich hatte immer einen Nebenjob und arbeite jetzt 20 Stunden die Woche bei Siemens. Durch den Verdienst kann ich mittlerweile echt gut leben. Aber man fragt sich am Ende des Monats oft genug, ob der Kaffee jetzt noch im Budget ist oder nicht. Das ist für Studenten ja nicht unüblich.

FOTO: LENA ZARIFOGLU

REGENBOGEN ÜBER BAMBERG

IDA* IST TEIL DER JUNGEN LGBTQ+ BEWEGUNG IN BAMBERG – EINER STADT, DIE SICH ALS BESONDERS TRADITIONSBEWUSST VERSTEHT. VON HOMOPHOBEN KOMMENTAREN IN WIRTSHÄUSERN, REGENBOGENFLAGGEN AUF DER UNTEREN BRÜCKE UND DER BEDEUTUNG DER UNIVERSITÄT FÜR DIE QUEERE COMMUNITY.

Mit roten Wangen und dicken Handschuhen schlüpfen die Gäste durch die Glastür ins Café. Draußen ist es dunkel, aber noch lange nicht Abend. Ida kratzt mit einem langen Löffel die oberste Zimt-Schicht ihres Chai Latte-Schaums ab, stützt die Ellenbogen auf den Tisch. Ganz in schwarz sitzt sie da: schwarzer Pullover, schwarzer Rock, schwarzer Brillenrahmen. Auf ihrem kupferfarbenen Terminkalender tummeln sich Aufkleber mit Regenbögen und Anti-Sexismus-Parolen. Kleine, bunte Kampfansagen. Auf keinen Fall möchte sie hier mit ihrem echten Namen genannt werden, weil sie „keine Lust auf ein Outing vor der gesamten Uni" hat. Ida ist bi. Oder einfach queer.

Queer: Ein Begriff, der hundert Facetten abdeckt – hundert Facetten des Andersseins als der Mainstream. Alles, was sich um sexuelle Orientierung oder Geschlechteridentität dreht, kann darunter gefasst werden. Homo, Trans, Bi, Pan – um eine genaue Definition geht es dabei nicht.

Das ließe vermuten, dass queer sein heutzutage kein großes Ding mehr ist. „Es kommt auf den Kontext an", sagt Ida, die 22 Jahre alt ist und in Bamberg Politik studiert. „Rund um die Universitäten herrscht mehr Akzeptanz als außerhalb." Viel mehr als Toleranz und Akzeptanz gebe es im Falle der Uni Bamberg als Institution allerdings nicht. „Das Thema rückt hier in den Hintergrund. Probleme, die mit Homosexualität oder Transgender in Verbindung stehen, werden weitgehend ignoriert. Genderfreie Toiletten, Namensänderung – ich finde, die Uni sollte mehr auf solche Dinge eingehen." Namensänderungen seien während der gesamten Zeit der Immatrikulation nicht

möglich, selbst wenn der Name im Pass bereits anders laute. Bayernweit gebe es Unis, die fortschrittlicher seien: Ida nennt Augsburg, München, Erlangen und Nürnberg.

An der FAU, in Erlangen und Nürnberg, wurde 2012 das Büro der Frauenbeauftragten umbenannt in „Büro für Gender und Diversity". Das Ziel der Frauenförderung werde ergänzt um die Strategie des Gender Mainstreaming, heißt es auf der Website – man wolle eine umfassende Geschlechtergerechtigkeit erreichen.

Das Frauenbüro in Bamberg hingegen ist dazu da, Frauen in ihrer wissenschaftlichen Karriere zu unterstützen. Johanna Bamberg-Reinwand, Referentin der Frauenbeauftragten, sieht das als eng gefassten Auftrag, den ihr Team ausdehnt, so gut es eben geht. Sie fangen all jene auf, die sich durch die Uni oder ihre Akteure ungerecht behandelt fühlen. Denn: „Es gibt hier leider kein Diversity-Büro oder Ähnliches." Deshalb springen sie ein, leisten Unterstützung, sobald sich jemand aufgrund der sexuellen Orientierung oder Identität diskriminiert fühlt. „Das Thema ist mit vielen Unsicherheitsfaktoren verbunden. Manche Lehrende und Bedienstete kommen mit queeren Personen zum ersten Mal in Kontakt – das kann Verhaltensweisen hervorrufen, die zwar unbeabsichtigt, aber dennoch verletzend sind. Wir sehen uns als Aufklärungsinstanz und möchten vermitteln." Ist die Uni Bamberg rückschrittlich? Dazu meint Frau Bamberg-Reinwand: „Die Uni öffnet nicht die Arme und ruft: Hey, wir sind die queerste Uni Deutschlands, wir hissen Regenbogenflaggen! Allerdings ist hier alles sehr klein, sodass bestimmte Probleme ohne den großen Apparat dahinter zu lösen sind. Natürlich wäre eine Sichtbarkeit nach außen schöner. Aber es funktioniert auch so."

Ida ist Mitglied der Queeren Uni Bamberg. So nennt sich eine studentische Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Studierende zu vernetzen und zu beraten und jeden aufnimmt, der mitmachen möchte. Für Ida ist die Gruppe eine Möglichkeit, über den Tellerrand ihres Politikstudiums hinauszublicken und bei Orgatreffen, Cocktail- und Spieleabenden eine schöne Zeit mit Gleichgesinnten zu verbringen.

Außerhalb der Uni gibt es Uferlos e.V., der Bamberger Verein für Schwule und Lesben. Dieser arbeitet eng mit der Queeren Uni Bamberg zusammen, bemüht sich um Präsenz und Sichtbarkeit in Form von Partys, Faschingsumzügen, Infoständen oder Müllsammelaktionen in der Innenstadt von Bamberg. Der Stadt, deren Häuser und Gassen Weltkulturerbe sind: uralt, traditionsbewusst. „Menschen, die in Bamberg leben, wahren die Tradition eher, als dass sie Aufbruch wagen", sagt Bamberg-Reinwand. „Studierende dagegen bringen traditionelle Sichten auf die Welt ins Wanken, bringen frische Impulse mit." Man erlebe die Stadt völlig anders, wenn das Semester vorbei ist: Auf den Straßen fehlten die jungen Leute, die vielen Fahrräder, die Vielfalt. Außerdem sagt sie: „Bamberg ist gerade im Wandel: Die derzeitige Generation der Studierenden setzt sich mit vielen wichtigen Themen auseinander. Unter anderem auch mit dem Queersein." Es sei ganz klar ein studentisches Thema, dennoch werde das Stadtbild nach und nach davon geprägt.

Ida erinnert sich lachend an einen Tag auf der Unteren Brücke, im Sommer. Die Leute der Queeren Uni saßen dort mit einer gigantischen Regenbogenflagge und Dolores Queerbridge, ihrem Einhorn-Maskottchen. Die Reaktionen einiger Passanten auf die Gruppe beschreibt Ida mit „verwirrt, verurteilend – aber nie aggressiv." Sie achte definitiv darauf, wo sie in Bamberg unterwegs sei: Im Pizzini sei öffentliche Zärtlichkeit zu einer anderen Frau kein Problem. Im Spezialkeller würde sie so etwas nicht tun – Sprüche wie „Ihr braucht einfach nur mal einen richtigen Mann" oder „Lesben? Find ich ja voll geil" möchte sie nicht mehr hören.

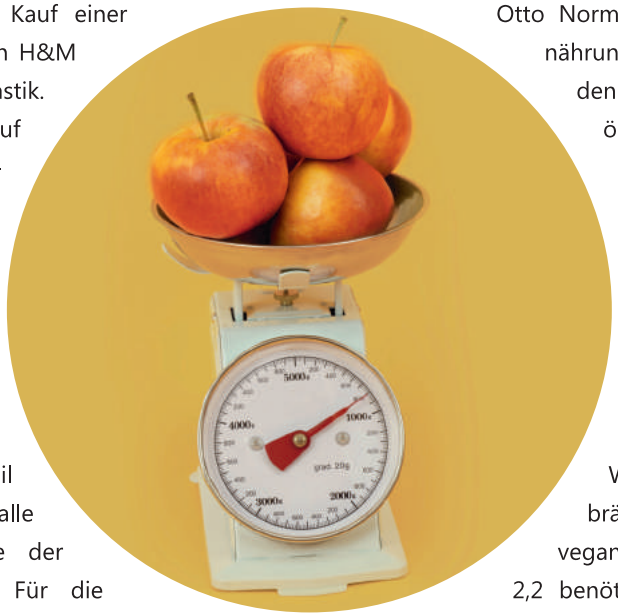
*Name geändert

ANNA SCHELD UND **ELISABETH OFFIAL** WOLLEN DOLORES QUEERBRIDGE GERNE ZUR DIVERSITY-BEAUFTRAGTEN MACHEN.

VEGANE SÜNDER

EIN KOMMENTAR VON JONA GEBHARD

Mir geht dieses Scheinheilige auf die Nerven. Ich meine, du isst kein Fleisch, aber fliegst dafür tausende Kilometer weit weg in die Ferien oder schießt dich jedes Wochenende ab. Das ist für mich dann wie ein Zwiespalt", beklagte der Sänger Faber in einem Interview. Diese Meinung wird häufig geteilt. Es ist leider en vogue geworden, Veganer kategorisch als nervige Gutmenschen abzustempeln. Als solche stehen sie unter permanenter Beobachtung und es wird nur darauf gewartet, dass sie etwas tun, was in irgendeiner Weise schlecht ist. Sei es das Buchen einer Flugreise, der Kauf einer Avocado, eines T-Shirts von H&M oder der Gebrauch von Plastik. Veganern wird genauer auf die Finger geschaut als anderen.



Was dabei oft vergessen wird: „Den Veganer" gibt es nicht. Manche Menschen möchten gerne nachhaltiger leben und die vegane Ernährung ist ein Teil dieses Weges. Aber nicht alle haben diese Lebensweise der Umwelt wegen gewählt. Für die meisten Veganer ist der Tierschutz der ausschlaggebende Grund. Sie wollen nicht, dass Tiere für ihren Genuss leiden oder getötet werden. Für andere ist der Gesundheitsaspekt die Motivation. Auch die Sport- und Fitnessszene entdeckt die vegane Ernährung für sich. Mit den Forest Green Rovers existiert in England seit 2017 sogar der erste vegane Fußballverein. Zum Mitschreiben: Nicht jeder Veganer schert sich um die Umwelt.

Aus welchen Gründen auch immer, eines haben sie alle gemeinsam: Veganer sind wegen ihrer Ernährung keine Engel. Deshalb müssen sie auch nicht so leben. Der richtigen Aussage „Ihr seid nichts Besseres" folgt oft trotzdem der Spruch „aber es ist nicht konsequent, wenn du noch Flugreisen machst". Das stellt einen Widerspruch dar. Veganer sind nichts Besseres, weshalb sollten gerade sie sich päpstlicher verhalten als der Papst? Veganismus ist zu allererst eine Ernährungsweise und liefert nicht automatisch einen Verhaltenskodex für andere Lebensbereiche. Ein grundsätzlicher Zwiespalt zwischen veganer Ernährung auf der einen Seite und klimaschädlichem Verhalten auf der anderen ist nicht gegeben.

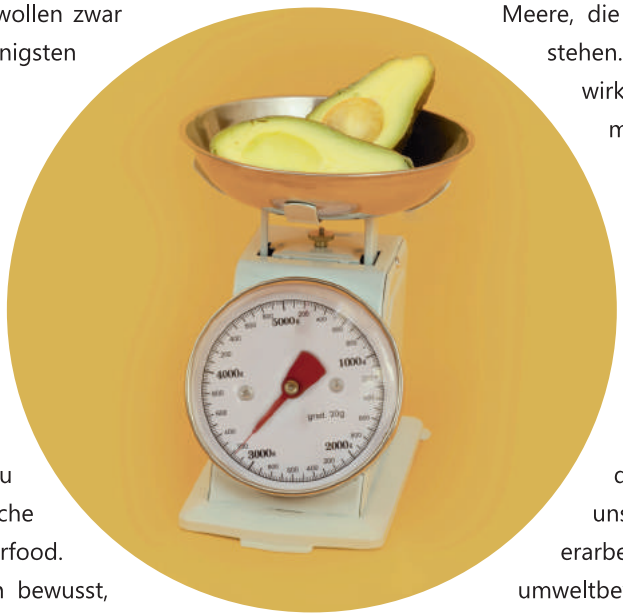
Bei der Lebensweise eines bundesdeutschen Otto Normalverbrauchers hat die Ernährung mit fast einem Viertel den größten Anteil an seinem ökologischen Fußabdruck. Bei einer veganen Ernährung liegt dieser Anteil bei circa sechs bis zwölf Prozent und macht den geringsten Teil seines Fußabdrucks aus. Otto ist Karnist, er hat sich entschieden, Fleisch zu essen. Würden alle so leben wie er, bräuchte es drei Erden. Eine vegane Weltbevölkerung würde 2,2 benötigen, immerhin. Veganern wie Karnisten sollte klar sein, dass vegane Ernährung weder ausreicht, einen perfekten Fußabdruck zu hinterlassen, noch von der Pflicht befreit, in anderen Bereichen auf Nachhaltigkeit zu achten.

Es ist egal, ob Veganer oder Karnisten die Luft durch Flugreisen nach Thailand verpesten oder im Januar Erdbeeren aus Israel kaufen. Noch hat niemand beweisen können, dass die Autos der Veganer mehr Abgase ausstoßen als die der Karnisten. Es gibt keinen Grund, dass Veganer für klimaschädliches Verhalten mehr kritisiert werden als andere. Alle Menschen haben dieselbe Verantwortung für den Schutz dieser Erde.

HOLY GUACAMOLE

EIN KOMMENTAR VON PAULA HÜBNER

Die Menschen zerstören die Erde, indem sie sie ohne Rücksicht auf Verluste ausbeuten. In den vergangenen Jahren wurden zwar zahlreiche Ideen zur Ressourcenschonung entwickelt, wenn diese Ideen aber weiter nur im Schneckentempo umgesetzt werden, werden die Erde und wir nicht zu retten sein.
Nachhaltigkeit ist das Trendwort schlechthin. Jedes Unternehmen, jedes Projekt will nachhaltig sein. Aber was heißt das überhaupt? Im alltagssprachlichen Verständnis bedeutet es, dass nicht mehr natürliche Ressourcen verbraucht werden dürfen als sich regenerieren können. Das wollen zwar die meisten, aber die wenigsten halten sich daran.



Nachhaltigkeit ist schon längst zum dehnbaren Begriff geworden. Ergibt es etwa Sinn, der Umwelt zuliebe auf Fleisch zu verzichten, sich aber stattdessen jeden Tag eine importierte Avocado aus Mexico aufs Brot zu schmieren? Die vegane Küche schwört ja auf dieses Superfood. Aber ist den Konsumenten bewusst, dass der Anbau von einem Kilogramm Avocado 1.000 Liter Wasser verbraucht?

Auch der Bio-Boom ist scheinheilig: Tun wir der Umwelt etwas Gutes, indem wir statt das mit Pestiziden verseuchte Gemüse das teurere Bio-Grünzeug kaufen, wenn dieses in Plastik eingeschweißt ist? Was für eine Umweltsauerei! Du kaufst dir im Supermarkt keine Plastiktüten mehr, weil diese schlecht für die Umwelt sind? Finde ich gut! Greifst du stattdessen zur Papiertüte? Denn wer weiß schon, dass deren Herstellung fast doppelt so viel Energie benötigt? Man müsste eine Papiertüte mindestens zwei Mal benutzen, um eine vertretbare Ökobilanz zu erreichen. Dann doch lieber der Rucksack. Aber welches Obst in welcher Tüte kaufen wir denn nun ein? Abgesehen davon, dass das jeder für sich persönlich entscheiden muss, geht es darum, sich überhaupt mit dem Thema auseinanderzusetzen und eingefahrene Gewohnheiten zu hinterfragen.

Wir kaufen billig hergestellte Kleidung, fliegen jedes Jahr in den Urlaub und nutzen sogar zum Brötchenkauf lieber das Auto, anstatt zu Fuß zu gehen. In den Nachrichten sehen wir Bilder von verschmutzten Städten, Smog, der in der Luft hängt, und Meere, die nur noch aus Plastik bestehen. Und dann fragen wir uns wirklich, wie es so weit kommen konnte?

Es werden Klimakonferenzen einberufen, Organisationen gebildet und Forschungsinstitute zur Problemlösung aufgefordert. Wir laufen mit erhobenem Zeigefinger durch die Gegend. Maßen uns an, Vorschläge dafür zu erarbeiten, wie die Menschen umweltbewusster leben können, sind aber nicht einmal selbst dazu fähig. Wenn wir ab und zu auf Fleisch verzichten, wird das kaum Effekt haben. Da kann auch der Veganismus uns nicht mehr retten. Dazu ist mehr nötig.

Wir müssen lernen, zu verzichten. Und zwar generell. Auf Erdbeeren im Winter, Konsum allgemein und vor allem den Drang, 365 Tage im Jahr immer alles verfügbar zu haben. Dann wird uns schnell bewusst, dass Nachhaltigkeit vor allem etwas mit dem Willen zu tun hat, durchdachter zu handeln. Überlegen, welche Konsequenzen etwas hat, bewusstere Entscheidungen treffen, das eigene Konsumverhalten hinterfragen und dementsprechend handeln. Sofort!

ES KOMMT NICHT AUF DIE LÄNGE AN

WIE GEHT ES BEI DER ORGANISATION DER BAMBERGER KURZFILMTAGE ZU? CHRISTIAN KAISER KÜMMERT SICH UM DIE BUCHHALTUNG DES FESTIVALS UND ERZÄHLT VON SEINER ARBEIT VOR UND HINTER DEN KULISSEN.

Alles begann mit einem Haus am See. So eines hatte sich Christian Kaiser, genannt KC, gekauft und sich dabei etwas übernommen. „Ich habe damals schlichtweg Geld gebraucht", erzählt er. Ein Nebenjob musste her. Er stieß auf ein Inserat der Kurzfilmtage, die einen Buchhalter suchten. „Die Kurzfilmtage haben mir etwas gesagt, ich hatte bestimmt seit zehn Jahren vorgehabt, da mal hinzugehen." Geklappt hat es nie.

Seit Herbst 2017 ist Christian Teil des 35-köpfigen Teams der Kurzfilmtage, das ansonsten aus Freiwilligen und Praktikanten besteht. Seine Aufgaben reichen von der Budgetierung für die Arbeitskreise bis hin zur Steuererklärung. Der 36-Jährige ist für neue Mitglieder ein wichtiger Ansprechpartner, wenn es um Anschaffungen vor dem Festival geht.

Christian arbeitet hauptberuflich für das Erzbistum Bamberg. Dort kümmert er sich als Bilanzbuchhalter um die Revision der Finanzen von über 30 Kindergärten. Ein ganz gewöhnlicher Arbeitsalltag. Ganz anders ist die Arbeit beim Festival: „Bei den Kurzfilmtagen ist es eine Überraschung, wenn es mal keine Überraschungen gibt." Wenn Rechnungen verschwinden, bis die dritte Mahnung kommt oder Anträge auf Fördergelder am Tag vor der Deadline geschrieben werden, muss Christian improvisieren. Trotzdem genießt er die Arbeit mit dem Festival-Team: „Es ist toll zu sehen, wie sich alle dafür begeistern."

Noch etwas ist bei den Kurzfilmtagen anders: Während die Abläufe in seinem Hauptberuf das ganze Jahr über gleich sind, zielt bei den Kurzfilmtagen alles auf das große Ereignis Ende Januar hin. Dafür nimmt Christian Urlaub von seinem Hauptberuf. „In der Woche vor dem Festival ist das Büro wie ein Irrenhaus, es ist zu jeder Zeit jemand da, der arbeitet." Während des Events muss Christian zur Stelle sein, wenn an den Kassen das Wechselgeld ausgeht und am Ende jedes Tages die Einnahmen zu verbuchen sind. Zum Filmschauen ist er auch im letzten Jahr nicht gekommen.

Neben seinen Aufgaben als Buchhalter durfte Christian bei den Kurzfilmtagen schon selbst vor der Kamera stehen. In „KCs fantastisches Filmlexikon", einer kurzen Video-Reihe auf der Facebook-Seite der Kurzfilmtage, sitzt er im Bademantel an der Bar – ganz im Stil des Dude aus „The Big Lebowski" – und erklärt zum Beispiel, wofür eine Filmklappe genutzt wird. Damit das Ganze so authentisch wie möglich wirkt, fiel die Wahl für den Protagonisten auf Christian, der als einziger im Team fränkisch spricht. „Auch wenn die Videos nur zwei Minuten lang sind, war das viel Aufwand". Dass dort so stark auf Kleinigkeiten wie Licht und Kameraeinstellungen geachtet wird, sei ihm vorher nicht bewusst gewesen. Eine „witzige Erfahrung" war es auf jeden Fall.

ELENA BRUCKNER LÄUFT JETZT STÄNDIG IM BADEMANTEL HERUM, WEIL SIE HOFFT, SO FÜR EINEN FILM GECASTET ZU WERDEN.

Impressum

Ottfried. Die Bamberger Studierendenzeitschrift erscheint einmal im Semester, im Juli bzw. im Januar. Zusätzlich gibt es zum Wintersemester eine Erstsemester-Ausgabe. Herausgeber und Redaktion verstehen Ottfried als unabhängiges Organ, das keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet ist. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor die Verantwortung.

Redaktionsschluss: 01.01.2019
Auflage: 3.000

Druck:
Schneider Printmedien GmbH
Reußenberg 22b
96279 Weidhausen bei Coburg

Wir danken der Katholischen Hochschulgemeinde Bamberg, insbesondere Alfons Motschenbacher und Marita Böhnlein, für die Räumlichkeiten und die Unterstützung.

Redaktionsanschrift:
Ottfried e.V.; Oliver Steffens
Ottfried. Die Bamberger Studierendenzeitschrift
Postfach 110116, 96029 Bamberg
E-Mail: ottfried@ottfried.de

Herausgeber und V.i.S.d.P.: Oliver Steffens
Online: Chiara Riedel, Kristina Kobl
Anzeigen: Nina Eichenmüller, Christoph Barth
Finanzen: Anna Scheld

Chefredaktion: Nina Eichenmüller, Rieke Heurich

Layout und Redaktion:
Christoph Barth, Maresa Bauer, Alexandra Bösebeck, Elena Bruckner, Katharina Dietrich, Jona Gebhard, Larissa Günther, Ludwig Hagelstein, Anja Heder, Barbara Herbst, Arthur Hiller, Paula Hübner, Jonas Jackl, Benjamin Kerber, Kristina Kobl, Maria Menzel, Elisabeth Offial, Jana Petersen, Paula Platz, Johanna Pschierer, Katina Raschke, Ina Regler, Rebecca Ricker, Chiara Riedel, Kilian Rützel, Anna Scheld, Maike Schulte, Anna Siemer, Manuel Stark, Oliver Steffens, Isabella Tartamella, Lea Wagner, Lena Weber, Laura Weinmann, Ricarda Wingler, Jan Wolf, Lena Zarifoglu

Bilder im Inhaltsverzeichnis: Ludwig Hagelstein, Kristina Kobl, Ricarda Wingler, Jan Wolf, Lena Zarifoglu

Coverbild: Ludwig Hagelstein

Editorialbild: Chiara Riedel

Teaserbild "Tabula Rasa": Ludwig Hagelstein

Repro der Zeichnung "Not saved": Ludwig Hagelstein

Bilder Kommentare: Ludwig Hagelstein

Bild von Christian Kaiser: Elena Bruckner

bamberger
symphoniker

www.bvd-ticket.de
www.bamberger-symphoniker.de

+++ DI, 29 JANUAR, 19.00 UHR: STUDENTENKONZERT MIT JAKUB HRŮŠA & MARTIN FRÖST +++
+++ DO, 7 FEBRUAR, 20.00 UHR, »CLUB-SYMPHONY« MEETS DJ IM LIVE CLUB +++
+++ DO, 6 JUNI, 19.00 UHR: »SLAM SYMPHONY« MIT JAKUB HRŮŠA +++